



# Die Wappen der Familie von Bredow

---



*„Wo ein Wappen vorkommt, steht es für eine bestimmte Person  
und dies auch über ihren Tod hinaus.“*

---

**D. von Bredow-Senzke**

## Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	3
Entstehung und Entwicklung des Wappenwesens	4
Die Blasionierung und die Wappenbestandteile	5
Der Schild mit dem Schildzeichen:	5
Der Steighaken das Schildzeichen der Familie von Bredow	7
Die Steighakenfamilie	8
Die Münze	11
Der Wulst, die Krone und die Rangkrone	12
Die Helmdecke	13
Die Farben (Tingierung)	13
Orden um das Wappenschild	14
Formen der Siegel:	15
Heutige Nutzung	15
Der Umgang mit dem Wappen - heraldische Korrektheit	18
Die reichsgräflichen Wappen	20
Die Beschreibung des reichsgräflichen Wappens	22
Das freiherrliche Wappen	24
Das gräfliche Wappen	25
Wappen der Steighakenfamilie	27
Die bischöflichen Wappen	28
Wappen/Siegel verschiedener Familienmitglieder über die Jahrhunderte	29
1. Friesacker Stammlinie	29
2. Bredower Stammlinie	30
Wappen in Kirchen	34
Wappen an Gutshäuser	36
Gerichtssiegel aus Haage	38
Wappen der Grafen von Katte aus dem Haus Wust	39
Schlussbemerkung	40

## Vorbemerkung

Die Heraldik oder auch Wappenkunde ist in ihrer 1.000 jährigen Geschichte äußerst komplex und vielfältig geworden. Anfangs hatte sie eine sehr wichtige praktische Bedeutung, zunächst militärisch zur Erkennung auf dem Schlachtfeld, als auch zur Identifizierung der Person und zur Bekundung der Zugehörigkeit zu einer Familie und dem adeligen bzw. ritterlichen Stand. Zunehmend bekamen Wappen eine juristische Bedeutung, denn sie dienten zur Besiegelung von Dokumenten, in einer Zeit, in denen die meisten Menschen Analphabeten waren, eine wichtige Form der Testierung und Erkennung der Testierenden auf den Dokumenten. Deswegen wurden mehrere Jahrhunderte die heraldischen Regeln zur zweifelsfrei Identifizierung penibel eingehalten.

Durch die Veränderung der Lebensumstände und der gesellschaftlichen Entwicklungen verloren die Familienwappen im Laufe der Zeit zunehmend ihre praktische Bedeutung und wurden nur noch zu einem reinen Standes- und Zugehörigkeitssymbol. Sie waren damit ein Statussymbol und dienten in erster Linie der Darstellung der Bedeutung von Personen, wie auch von Familien. Dadurch wurde die Gestaltung der Wappen immer individueller, während die heraldischen Regeln zunehmend in Vergessenheit gerieten und nur noch bedingt angewendet wurden. Die Gestaltungen wurden dabei immer aufwändiger und besonders im Barock und Rokoko wurden sie regelrecht überbordend, um danach wieder etwas dezenter zu werden. Aber an einige wichtige Grundregeln, die für die Darstellung der unbedingten Zugehörigkeit zu einer Familie von Bedeutung waren, wurde und wird bis heute festgehalten, auch wenn die Wappen dem jeweiligen Zeitgeist angepasst wurden.

Noch bis in das beginnende 20. Jh. hinein spielten die Wappen im öffentlichen und privaten Leben eine größere Rolle. Durch die offizielle Abschaffung des Adels 1919 in Deutschland und ganz besonders nach Ende des 2. Weltkriegs, wurden die Wappen zu einer reinen privaten Angelegenheit der Adeligen oder auch der Bürgerlichen, wenn sie sich Wappen gegeben haben. Die Wappen dokumentieren nach wie vor die Zugehörigkeit zum Adel bzw. zu einer bestimmten adeligen oder bürgerlichen Familie, was aber nur noch im persönlichen und gesellschaftlichen Umfeld eine Rolle spielt. Allerdings stehen gerade bei den Familien, die durch die Vertreibung 1945 alles verloren haben, besonders Gegenstände mit Wappen als Erinnerungsstücke hoch im Kurs. Zudem belegen die eingravierten aufgedruckten oder geschnitzten Wappen, dass der Gegenstand einmal einem Familienmitglied gehört hat.

Die meisten adeligen Familien haben sich üblicherweise im 19. Jh., z.B. bei der Gründung eines Familienverbands, ein sozusagen offizielles Wappen gegeben, so auch die Bredows, das in leicht veränderter Form heute noch in erster Linie vom Familienverband und in Siegelringen verwendet wird. Nichtsdestotrotz erfahren auch diese Wappen häufig Modernisierungen, so dass verschiedenen Varianten parallel verwendet werden.

Da das Bredow'sche Stammwappen sehr klar und schlicht ist, sind viele heraldische Regeln für dieses Wappen gar nicht von Bedeutung. Erst die Diplomwappen der Freiherren, Grafen und Reichsgrafen wurden aufwändig und haben mehr Elemente. Sie entstanden jedoch zu einer Zeit, in der heraldische Regeln kaum noch befolgt, ja sogar oft vergessen waren, so dass diese Wappen hier nicht in allen Details heraldisch „auseinander genommen“ und erläutert werden.

Aufgrund der enormen Vielfältigkeit der Heraldik auf dem europäischen Kontinent werden in dieser Ausarbeitung nur ein paar grundlegende Faktoren angesprochen, die zum Verständnis der Entwicklung der Wappen der Familie von Bredow notwendig sind. Auch bezieht sich diese Ausarbeitung nur auf Wappen von Familien des Niederen Adels, wie es die Familie von Bredows eine ist.

## Entstehung und Entwicklung des Wappenwesens

Ein wichtiger Bestandteil der Ausrüstung der Kämpfer und Ritter war der Schild als Schutzwaffe zur Abwehr von Attacken mit Hieb- und Stichwaffen. Zunächst hatte der Schild keine besondere farbliche Gestaltung. Als die Zahl der Kämpfer in Gefechten überschaubar war und man sich untereinander kannte, waren besondere Erkennungszeichen nicht notwendig. Dies änderte sich 1096 mit dem ersten Kreuzzug.<sup>1</sup> Nun kämpfte eine große Anzahl von Rittern miteinander, die zudem noch aus unterschiedlichen Ländern kamen und verschiedenen Sprachen benutzten. So war es für den Einzelnen wichtig, immer seine Landsleute zu erkennen, um sich diesen anschließen zu können. Außerdem wurde ein Zusammengehörigkeitsgefühl geschaffen. Zunächst waren die Schilde einfach nur farblich unterschiedlich nach Ländern gestaltet. Später kam ein Kreuz hinzu und schließlich persönliche Farben und Symbole des Schildträgers, die auch gewechselt wurden. So entwickelten sich im Laufe des 12. Jh. die Schilde mit persönlichen Zeichen, woraus das Wappenwesen entstand. Signalisierten Wappen zunächst Gruppen, zeigten sie mit der Zeit zunehmend Personen, aber noch nicht Familien, denn die Ritterwürde wurde durch eine Person selbst erlangt und nicht vererbt. Sie war somit eine rein persönliche Auszeichnung.

Eine wichtige Triebfeder für die Wappenentwicklung war die Prachtentfaltung auf Ritterturnieren. Die Wappenformen entsprachen mit der Dreiecksform bis um 1500 den Formen der Kampfschilde.<sup>2</sup> Mit dem Verlust der Bedeutung des Kampfschildes wurden die Formen der Wappenschilde zunehmend gebogener und dem Zeitgeist sowie dem eigenen Geschmack angepasst. So kamen Halbrundschilde und Schilde mit beidseitigen, manchmal auch einseitigen Einschnitten auf. Diese Entwicklung kann man an den in dieser Abhandlung dargestellten Bredow'schen Wappen gut erkennen.

Mit der Zeit wurden Wappen jedoch v.a. die Erkennungs- und Zugehörigkeitszeichen von Familien, sog. Erbschilde. Feste Familiennamen wurden erst nach 1200 üblich. Vorher nannte man sich einfach nach dem Ort, in dem man lebte bzw. in dem man Landbesitz hatte, sei es als Lehnsnehmer oder als Besitzer. Man kam z.B. "von Bredow" - also aus dem Dorf Bredow. Man änderte das einfach, wenn man umzog. Aber das Wappenschild einer ritterbürtigen Familie blieb bestehen, das wurde jetzt vom Vater an den Sohn weitergegeben und wies den Träger als Mitglied einer Familie aus.

Herolde, u.a. als Beobachter von Schlachten oder Ritterturnieren waren in der Lage, Wappen zu erkennen, und somit die Träger zu identifizieren. Dies war auch wichtig, damit sie an- und durchreisende Ritter identifizieren konnten. Deshalb pochten Herolde auf die strenge Einhaltung der Regeln, die sich so manifestierten.<sup>3</sup> Das Wort Herold hat sich im Heroldsamt erhalten. Das Heroldsamt überwachte und organisierte bis zur Abschaffung des Adels bzw. der Monarchie in Deutschland 1919 für den Souverän alle Angelegenheiten in Adelsfragen. Seitdem ist das Wappenrecht ein anerkanntes Gewohnheitsrecht, für das es heute, im Gegensatz zu der Zeit vor 1919, keine gesetzlichen Regeln gibt, da Wappen nunmehr eine rein private Angelegenheit sind. Allerdings unterliegen Wappen dem Namensrecht (§12 BGB). Es besteht ein Rechtsschutz auf ein Wappen, genauso wie für den eigenen Namen.

Bereits im Mittelalter entstanden zunehmend Wappenrollen, aus denen mit der Zeit durch den Buchdruck Wappenbücher wurden, zunächst nur zur Zuordnung, später um

---

<sup>1</sup> Auch der Teppich von Bayeux, der die Schlacht bei Hastings 1066 darstellt und bald danach gefertigt wurde, zeigt schon normannische Ritter mit unterschiedlich gestalteten Schilden. Diese sind teilweise einfarbig bunt, die der Ritter (Reiter) haben schon individuelle Farben und einfache Ornamente bzw. Schildzeichen, v.a. runde Kreuze und Punkte.

<sup>2</sup> U.a. Neubecker, Ottfried, S. 40ff.

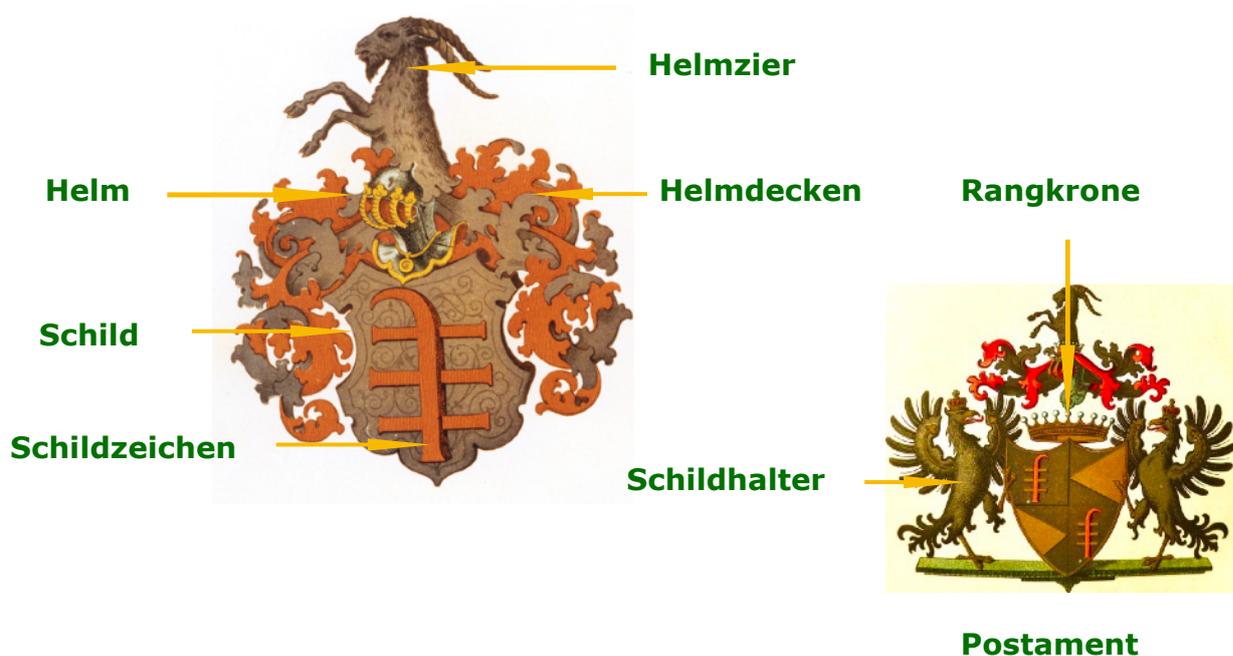
<sup>3</sup> Ebenda

zu garantieren, dass ein Wappen nur einmal vergeben worden war (ähnlich einer Schutzmarke). Es gibt unzählige Wappenbücher, die über die Jahrhunderte entstanden sind und angesichts der Anzahl an wappentragenden Familien ist es wie die Stecknadel im Heuhaufen, ein Wappen zu finden, wenn man den Familiennamen nicht kennt.

## Die Blasionierung und die Wappenbestandteile

Unter der Blasionierung versteht man die korrekte Beschreibung eines Wappens.

Ein Wappen setzt sich aus folgenden Bestandteilen zusammen:



Dies sind nicht alle möglichen Wappenbestandteile sondern nur diejenigen, die für die Betrachtung der Bredow'schen Wappen von Bedeutung sind.

## Der Schild mit dem Schildzeichen:

Somit ergibt sich, dass das entscheidende an einem Wappen das Schildzeichen ist, dass als unveränderlich galt und auch heute noch gilt. Vom 11. bis 13. Jh. bestanden Wappen nur aus den Schilden mit den Schildzeichen. Nur sehr selten haben Wappen im Laufe der Zeit Änderungen im Schildzeichen erfahren und dies geschah meist aus ganz besonderen Gründen. Da das Wappen im Mittelalter ein sehr wichtiges Instrument v.a. als Siegel zur Beglaubigung von Urkunden sowie als militärisches Feldzeichen war, musste es einmalig, gleichbleibend und wiedererkennbar sein. Doch als all dies an Bedeutung verlor, erfuhren die Wappen im Laufe des 13. bis 15. Jh immer mehr Veränderungen, quasi Verschönerungen und Individualisierungen durch diversen Zierrat und Beiwerk (Helm, Helmzier, Schmuck usw.), oft auf das Kleinlichste ausgearbeitet, zunächst nach festen heraldischen Regeln, die aber ab Mitte des 16. Jh. schon aufgeweicht und seit dem Beginn des 17. Jh. immer mehr an Bedeutung verloren hatten. Denn die Träger entwickelten eigene Varianten, mit denen sie siegelten, je nach Geschmack und mit dem Ziel, sich von den anderen Familienmitgliedern abzuheben. Doch das Schildzeichen blieb im Grundsatz auch dann bestehen, obwohl es sehr häufig variiert dargestellt und mit weiteren Zeichen, v.a. bei Standeserhöhungen kombiniert wurde.

Somit waren Wappen ab dem 16. Jh. nur noch Ehrenzeichen und die heraldische Regeln wurden zunehmend vergessen. Ein heraldisch unkorrektes Wirrwarr entstand oft dabei. So wurden Wappen an Häusern, auf Epitaphen, an Altären etc. angebracht, die nicht selten „à la mode“ und Geschmack gestaltet waren, aber kaum noch den Regeln folgten. So stehen Forscher/Restauratoren heute oft vor Wappen und fragen sich, was sie bedeuten. Viele Interpretationen erfolgen, doch meist hatten diejenigen, die die Wappen erstellt haben, die Regeln missachtet oder sie waren ihnen sogar unbekannt. Sie folgten vielmehr ihrem Geschmack und/oder ihrem Geltungsbedürfnis. Die Urheber dieser Wappenkreationen waren aber nicht nur die Träger, sondern oft auch die Stempelschneider oder Bildhauer, die eine künstlerische Freiheit geltend machten.

Die Schildformen sind vielleicht das umfangreichste Thema der Heraldik, denn es gibt unzählig viele Formen und Varianten, die endlos weiter variiert worden sind und dem Geschmack der Zeit wie auch dem der Person unterworfen waren. Zunächst sahen die Wappenschilde weitgehend aus wie die tatsächlich verwendeten Dreiecksschilde. Dann wurden sie zunehmend formenreicher und an den Seiten sowie oben konkav (nach innen gebogen). Die Spitze wurde teilweise zu einer Rundung. Dann kamen wieder konvexe (nach außen gebogene) Formen auf, v.a. an der Oberseite. Schließlich wurde alles kombiniert bis hin zu runden oder häufig sogar ovalen Schilden. Später begann man teilweise aus Geschmacksgründen, wieder auf ältere Formen zurück zu greifen. Die in dieser Abhandlung abgebildeten Wappen zeigen eine Vielzahl von Schildformen, was verdeutlicht, dass es eine reine Geschmacksache geworden war.

Solch alte Wappen, wie das der Bredows, auch Urwappen genannt, da die Träger dem Uradel angehören, waren in Zeiten von Analphabetismus häufig "sprechende Wappen". Der Name und das Wappen, bzw. die Objekte im Schild stehen in einem Zusammenhang. So haben beispielsweise die Knoblauchs eben solche Pflanzen im Wappen und die Zanthiers einen Zander. Beide Familien gehören zum Uradel.



Wappen der Familie von Knoblauch mit den Knoblauchpflanzen im Schild und in der Helmzier von der Empore der Pessiner Kirche.



Wappen der Familie von Zanthier mit den Zanderköpfen im Schild und zwei ganzen Zandern in der Helmzier auf einem Silbertablett. Der schlichte Schild entspricht der englischen Form des 18./19. Jh. mit seinem zwei konkaven Bögen an der Oberseite.

Diese Schildzeichen waren klar und eindeutig, so dass man zwischen Personen gut unterscheiden konnte. Im 15./16. Jh. wurde es jedoch bei neu geadelten Familien eine Mode Zeichen zu wählen, die einen Bezug zur Familie bzw. zum Namen haben. So sind viele Wappen, die in dieser Zeit entstanden, oft ebenfalls als sprechende Wappen gestaltet.<sup>4</sup> Deshalb lässt es sich heute schwer sagen, ob ein sprechendes Wappen aus dem Mittelalter oder der frühen Neuzeit stammt.

Spätere Schildzeichen und auch Schilde wurden oft sehr aufwändig und mit Ornamenten versehen.

<sup>4</sup> [www.welt-der-wappen.de](http://www.welt-der-wappen.de), 05.10.2020.

## Der Steighaken das Schildzeichen der Familie von Bredow

Das charakteristische Schildzeichen des Wappens der Familie von Bredow ist der Steighaken, auch Einholmleiter oder Sturmleiter genannt, der nicht mehr war als eine Leiter, um eine Burgmauer zu erstürmen, er war also ein Belagerungswerkzeug, oder auch einfach, um Äpfel zu pflücken. Deswegen wird der Steighaken von einigen Historikern auch Baumleiter genannt.

Damit ist das Bredow'sche Wappen ein einfaches Wappen, da es nur ein Motiv im gesamten Schild hat.<sup>5</sup>

Der Steighaken wird als ein nach oben gekrümmter Balken mit drei Querstäben dargestellt, wobei die Zahl drei mit Vorliebe in der Heraldik verwendet wurde. Das Bredow'sche Schild ist ungeteilt, damit sehr schlicht und auf ihm befindet sich mit dem Steighaken ein ebenfalls sehr schlichtes Schildzeichen.



Solch ein Gebilde wurde in einer Urkunde, die mecklenburgische Familie von Kaland betreffend, 1331 als Steighaken (uncus dicitur stihake) bezeichnet. Rechts (1326) und links (1331) sind zwei Siegel der Familie von Kaland zu sehen. Der Steighaken ist bei den Kalands rot auf blauem Grund (Farbe auf Farbe!, s.u.).



Bei dem Steighaken spielt es keine Rolle, ob er aufrecht steht oder geneigt ist. Jedoch verwendeten die Bredows üblicherweise eher den aufrecht stehenden Steighaken, und so ist er auch heute noch im offiziellen Verbandswappen. Aber es gibt auch Bredow'sche Wappendarstellungen, in denen der Steighaken gekippt ist, meist heraldisch von links unten nach rechts oben (heraldisch betrachtet sind links und rechts vertauscht). So sind von 47 Darstellungen des Bredow'schen Steighakens aus dem 14. - 16. Jh. 31 aufrecht und 16 gekippt. In manchen Darstellungen verjüngen sich die Querbalken zur Mitte, während sie in anderen wie eingeschlagen und nicht wie aufgesetzt wirken oder sogar schräg stehen. Auch andere Variationen der Querbalken gibt es. Zudem erscheint das Ende des Hakens meist abgeflacht, zuweilen auch spitz zulaufend und der Haken zeigt mal nach links und mal nach rechts, einmal sogar in einer Art Schnörkel. Auch wird bereits im 16. Jh. der Steighaken im unteren Bereich häufiger breit, regelrecht unförmig und verliert bei einigen Siegeln sogar seine Krümmung, so dass er wie eine „Ramme“ wirkt. Aber die Familie hat immer penibel am Steighaken festgehalten.

All diese Veränderungen sind jedoch letztlich bedeutungslos, sofern das Schildzeichen einwandfrei zu erkennen ist, das Wappen nach wie vor der Familie zugerechnet und als zu ihr gehörend identifiziert werden kann. Denn selbst in den Zeiten, in denen heraldische Regeln konsequent angewendet wurden, finden sich diese Variationen.



Das älteste bekannte Wappen der Bredows, das auch den Steighaken zeigt, reicht bis in das Jahr 1335 zurück und ist das Wappen Peter I von Bredows auf Friesack (T. I, Nr. 1), im Siegel Petri de Bredowe geschrieben), dem Stammvater der Friesacker Stammlinie.

Diese Art des Siegels wurde zur damaligen Zeit eigentlich von Prälaten und Lehnsträger geistlicher Stiftungen verwendet. Auffällig ist auch die Staude mit den fünf Rosen, die keinerlei heraldische Bedeutung hatte, vielmehr eine mittelalterliche Ornamentik war, um den Raum über dem Schild auszufüllen.

<sup>5</sup> <http://www.welt-der-wappen.de>, Bernhard Peters, 30.09.2020.

Das Wappen rechts geht ebenfalls auf Peter I zurück und datiert auch aus dem Jahr 1335.



Von Peter ist uns noch ein drittes, deutlich späteres Wappen erhalten geblieben, das aus dem Jahr 1351 stammt. Dieses Wappen hat ebenfalls eine Ornamentik, die etwas schwer zu erkennen ist. Um das Schild befinden sich Lorbeerzweige.



Die Sprossen des Steighakens verjüngen sich im ersten Wappen zur Mitte, während sie in den anderen beiden gerade gehalten sind. Auch ist ein Steighaken gekippt, während zwei aufrecht stehen. Also auch damals gab es wie gesagt, schon Variationen, die aber auf das Zeichen selbst keinen Einfluss hatten.<sup>6</sup>

An all diesen Wappen kann man erkennen, dass das Schild zunächst ein Dreiecksschild war.

## Die Steighakenfamilie

Den roten Steighaken auf silbernem/weißem Grund führen noch weitere Familien in ihrem Wappenschild. In familiärem Zusammenhang mit den Bredows stehen mit größter Wahrscheinlichkeit folgende Familien, die den roten Steighaken auf silbernem/weißem Grund ebenfalls führen:

-  von Falckenrehde
-  von Wanstorff
-  von Ramin
-  von Flatow
-  von Hakenberg

Es gibt noch andere Familien, die auch den Steighaken in ihren Wappen führen, z.B. die Familien von Mosch (silber und blau) und von Gross-Lotha (letztere silberner Steighaken auf rotem Grund). Jedoch sind diese Wappen farblich anders gestaltet, so dass kein familiärer Zusammenhang zur Steighakenfamilie anzunehmen ist, denn schließlich war eine Einholmleiter auch in anderen Gegenden ein gebräuchlicher Gegenstand.

Eine für mich, wie auch den Verfasser der Familiengeschichte des 19. Jh., Graf Bredow derzeit sehr plausible Annahmen lautet, dass die Bredows, sowie die gerade aufgezählten Familien, ursprünglich zu der als letztes genannten Familie "von Hakenberg" gehört haben, von der sie sich im Laufe der Zeit durch abwandernde Familienmitglieder getrennt haben, die an anderen Orten, nicht weit entfernt, Landbesitz erwarben bzw. dort lebten und die die Ortsnamen, wie oben beschrieben, annahmen, jedoch unter Mitnahme des Wappenschilds, das sie auch weiterhin als zugehörig zu der betreffenden Familie auswies. Diese Familienmitglieder bildeten damit eine Wappengenossenschaft. Erst später wurden aus den vom Wohnort angenommenen Namen die

<sup>6</sup> Die abgebildeten Siegel Peters fand Graf Bredow im Geheimen Staatsarchiv in Berlin und im Provinzialarchiv in Magdeburg. Es ist nicht bekannt, ob sie noch existieren. Auch zu nahezu allen in der Familiengeschichte abgebildeten Wappen hat Graf Bredow den Fundort angegeben. Dies sind einerseits kirchliche und staatliche Archive, andererseits die Familienarchive der Stammlinien Friesack und Bredow. Für die Kremmener Stammlinie sind keine Wappen in der Familiengeschichte abgebildet, auch weil die Akten vor deren Erstellung bei einem Brand der Festung Küstrin vernichtet wurden, wo sie aus Sicherheitsgründen eingelagert worden waren.

erblichen Familiennamen, während die Wappen beibehalten wurden. Erst mit der Einführung der Helmzier begannen sich die Wappen zu unterscheiden, denn jede Familie wählte nun eine andere Helmzier. Die verwandtschaftlichen Beziehungen gerieten mit der Zeit allerdings immer mehr in Vergessenheit. Jedoch haben die von Falckenrehdes wie die Ramins zwei weitere Steighaken in der Helmzier, was auf eine noch länger andauernde Bindung als zwischen den anderen hindeuten könnte.

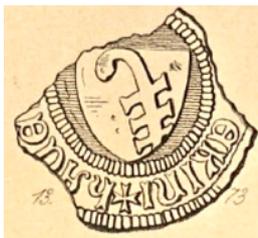


Wappen der Familie von Ramin mit zwei weiteren Steighaken in der Helmzier im Dom zu Brandenburg.



Diese beiden Darstellungen (links) stammen von einem silbernen Regimentstablent aus dem Jahr 1898. Solche Tablets waren als Abschiedsgeschenke an einen Offizier von seinen Offizierskameraden üblich. Zufälligerweise entstammte einer der Offiziere der Familie von Ramin, ein anderer der Familie von Bredow. Auf dem Tablett sind nur die Schilde mit den korrekten Rangkronen in moderner Form (mit Perlen auf den Zacken) abgebildet,

so dass wegen der fehlenden Helmzier der Unterschied der Wappen beider Familien fast verschwindet. Deswegen hat man die Steighaken etwas unterschiedlich gestaltet. Aber beide sind plastisch dargestellt.



Wappen von Bethé von Hakenberg.

Der Ort Hakenberg liegt nicht weit von dem Ort Bredow entfernt, wo die Familie von Bredow 1251 erstmals urkundlich genannt wird. Der Steighaken sowie der Name Hakenberg ergeben zusammen einen Sinn. Die mündlich weitergegebene Familiensage, der Steighaken sei wegen der Erstürmung einer feindlichen Burg gewählt worden, ist vermutlich in das Reich der Fabeln zu verweisen und wie Graf Bredow sagt, *„wie bei den meisten Familien, deren Wappenzeichen auf einer Sage beruht, ohne historischen Wert. Der Steighaken muss gar keine kriegerische Bedeutung haben, denn gerade märkische Familien haben Gegenstände des häuslichen Gebrauchs und des wirtschaftlichen Lebens als Wappenzeichen geführt. Entweder waren sie eine Anspielung auf den Namen, einen Ort oder eine sonstige Lebensbeziehung des Trägers.“* (Bd. I, S. XVI)

Im Wappen der niedersächsischen Familie von Donop erscheint der Steighakens ebenfalls in rot auf silbernem Grund.<sup>7</sup> Es gibt eine Theorie, die Donops seien die Ursprungsfamilie der oben genannten Familien. Bei den Donops ist die Darstellung des Steighakens auf die Erstürmung der Burg Plesse bei Göttingen zurück zu führen. Hierbei soll es sich nicht um eine Sage, sondern um ein tatsächliches Ereignis handeln. Würden die Mitglieder der Steighakenfamilie von den Donops abstammen, müssten abwandernde Familienmitglieder eigentlich dem Ort Hakenberg einen Namen nach ihrem Wappen gegeben haben. Dieser Steighaken wird oft mit einem ausgeprägten Enterhaken dargestellt.

FREIHERREN von DONOP.



Weitere Wappen der Steighakenfamilie finden sich im letzten Kapitel.

<sup>7</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Donop\\_\(Adelsgeschlecht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Donop_(Adelsgeschlecht)), 06.10.2020. - Darstellung ist gemeinfrei/in public domain.

## Die Helmzier und der Helm

Die Helmzier, auch Hemkleinod genannt, findet seit der Mitte des 16. Jh. allgemein Verwendung. Viele Familien nahmen ihr Objekt aus dem Schild für die Helmzier (siehe oben z.B. bei den Knoblauchs, den Ramins oder den Zanthiers). Andere Familien, wie die Bredows, wählten andere Objekte, Gegenstände oder Tiere, mit denen sie eine Aussage in Bezug auf das Schildzeichen oder die Familie treffen wollten.

Anfangs galt der Schild für die ganze Familie als bindend, während die Helmzier eher eine persönliche Wahl war, woraus eine Gewohnheit für die gesamte Familie entstand. Später wurde die Helmzier bindend und unveränderlich für ein Wappen.<sup>8</sup>

In der Helmzier des Bredow'schen Wappens befindet sich ein aufrecht stehender Bock, der ungefähr bis zur Hälfte zu sehen ist und entweder aus der Helmdecke, oder sofern vorhanden, aus der Krone erwächst. Hier unterscheiden sich die Wappen der stammverwandten Familien (der Steighakenfamilie), denn die Helmzier entstand, wie bereits erklärt, weit nach der Trennung der Familienstämme.

Graf Bredow spricht von einem Bock, der möglicherweise verwendet wurde, da er gerne klettert, was zum Steighaken passt. Auch stellen sich Böcke beim Kampf meistens aufrecht, was in der Helmzier zum Ausdruck kommt. Somit stehen sie für Stärke und Kampf. Schon länger wird in Wappenbüchern dieser Bock offiziell als Steinbock bezeichnet, worauf die Familie großen Wert legt, denn ein edler Steinbock macht natürlich viel mehr her, als eine profane Ziege. Vielleicht war auch einfach ein Ziegenbock das Vorbild, was d. Verf. häufig von Dritten zu hören bekommt, welche aufgrund der Erscheinung des Bocks und der Tatsache, dass es im Havelland keine Steinböcke gibt, davon ausgehen, es sei eine Ziege. Aber das seit vielen Jahrhunderten sehr ausgeprägt dargestellte Gehörn ist für einen Ziegenbock eigentlich viel zu lang und gerade.



Das erste bekannte Bredow'sche Wappen mit einer Helmzier ist auf Hasso II von Bredow auf Friesack und Landeshauptmann (gest. 1438, T. I, Nr. 5; im Wappen, wie damals oft üblich, Hassen geschrieben) und das Jahr 1424 zurück zu führen (links), wo es auf einer Urkunde vom 25.04.1424 erscheint.



Es gibt eine weitere, fast identische Version von Hasso aus dem Jahr 1427 (rechts) aus der Belehnungsurkunde von Friesack vom 16.10.1427, mit der die Burg Friesack nach dem Verlust wieder an die Bredows fiel. Bereits in dieser Darstellung ist der Helm als Zeichen der Ritterwürde zu sehen. Schon mit einem Gitterhelm, der die letzte Form der Helmentwicklung darstellt und der in den meisten Wappen bis heute verwendet wird. In Quellen wird oft angegeben, der Gitterhelm sei erst ab Ende des 15. Jh. aufgetreten,<sup>9</sup> was das Wappen von Hasso widerlegt, das deutlich früher erscheint. Die Anzahl der Gitterstäbe zeigt in Deutschland nicht den Adelsrang an. Der Helm soll an der Vorderseite immer etwas über das Schild ragen.

<sup>8</sup> <http://www.welt-der-wappen.de>, Bernhard Peters, 30.09.2020.

<sup>9</sup> U.a. Ebenda.

Links sieht der Bock im unteren Bereich eher wie ein Känguru aus, während das rechte Wappen viel professioneller wirkt. Links mutet der Bock oben herum wie ein Steinbock an, während er rechts eher nach einer Ziege aussieht. Beide Wappen haben eine Art Verzierung, die links etwas seltsam aus dem Bock herauswächst, während sie rechts sehr schön gestaltet ist und wie Flügel anmutet. Mit den Helmdecken hat das sicher noch nichts zu tun.

Der Bock rechts sieht tatsächlich mehr nach einem Ziegenbock aus. Hier ist der Steighaken schon recht plastisch, aber kaum als solcher zu erkennen, da der eigentliche Haken nur zu erahnen ist. Außerdem zeigen hier noch Bock und Steighaken in unterschiedliche Richtungen, was später als falsch angesehen wurde. Das ist auch insofern ungewöhnlich, da auf allen vorherigen Siegeln der Steighaken heraldisch nach rechts zeigt. Beide Schilde sind Halbrundschilder, die im 15. und 16. Jh. in der Heraldik Verwendung fanden.

Diese Helmzier führt auch die märkische Familie von Rochow. Möglicherweise ist das auf verwandtschaftliche Beziehungen zurück zu führen, die zweifelsohne bestanden haben (siehe Graf Bredow).

Es gibt eine weitere, innerhalb der Familie aber gar nicht bekannte Fabel, wie es zu dem Bock gekommen sein soll. Während einer Burgbelagerung, wozu man auch die Einholmleiter, also den Steighaken benötigte, hatten die Bredows beobachtet, wie ein Bock durch einen kleinen unbeobachteten Spalt in der Mauer in die Burg gelangt sei. So folgten die Bredows dem Bock, kamen in das Innere der Burg und konnten sie einnehmen. Der Bock bedeutet somit, dass die Bredows nicht nur mutige Kämpfer waren, sondern auch gewitzt und listenreich. Dies ist mit Sicherheit eine Fabel, wie sie für viele Wappen existiert, was Graf Bredow auch ausführte. Vielmehr hat man vermutlich ein Symbol gewählt. Allerdings spricht die Sage doch für einen Ziegenbock.

Eigentlich soll die Helmzier immer dem Gegner/Betrachter zugewendet sein (en face), was aber bei dem Bock nur in plastischen Darstellungen funktioniert, so dass er üblicherweise im Halbprofil dargestellt wird. Der Bock wendet sich somit, heraldisch korrekt, immer in die Richtung der Biegung des Steighakens. Damit muss auch der Helm übereinstimmend hiermit halb seitwärts in diese Richtung dargestellt werden. In späteren Zeiten wurde auch diese Regel nicht durchgehend eingehalten.

Es scheint sich im Laufe der Zeit heraldisch durchgesetzt zu haben, dass sich die Figur auf dem Wappen/dem Schild grundsätzlich heraldisch nach rechts (= heraldisch nach vorne) zu wenden hat. Dabei zeigt die Figur auf dem Papier nach links.<sup>10</sup> Dies gilt allerdings nur, sofern das Wappen einzeln steht. Bei z.B. Allianzwappen, der Vereinigung zweier Wappen in einem, z.B. bei Ehepartnern, oder auch etwas weiter voneinander entfernt angebrachten Wappen, die aber in der Anordnung in Beziehung stehen sowie bei Wappen um Epitaphen herum, zeigen die Figuren zueinander. Oder in den Epitaphen.

Die Helmzier ist heute ein fester und in seinen Elementen sowie der grundlegenden Gestaltung ein unveränderbarer Bestandteil des Wappens.

## Die Münze

Auf den meisten Wappen mit Gitterhelm sieht man auch eine kleine goldene Münze, die an einer Kette oder einem Band um den Helmhals hängt. Sie wird auch Halskleinod genannt und ist dem Adel vorbehalten, da sie auf die Mitgliedschaft in einer Turniergesellschaft verweist, die nur Adelige inne haben konnten. Dabei kommt es nicht

---

<sup>10</sup> <http://www.welt-der-wappen.de>, Bernhard Peters, 30.09.2020.

darauf an, ob die Vorfahren Mitglied waren, sondern ob sie es nach den Regeln hätten sein können.<sup>11</sup> Trotzdem haben viele bürgerliche Wappen diese Münze.

### Der Wulst, die Krone und die Rangkrone

Graf Bredow betont, dass die Darstellung des Wappens ohne Krone oder Wulst vorteilhaft ist, wie es auch auf den älteren Denkmälern zu finden ist. Jedoch beginnt sich der Wulst im Laufe des 16. Jh. durchzusetzen (nicht bei dem Bredows) und die Krone seit Ende des 16. Jh. Die Krone sitzt üblicherweise auf dem Helm. Jedoch ist nicht in jeder Darstellung mit einer Krone auch ein Helm zu finden.

Der Wulst ist ein gedrehtes Tuch in den Hauptfarben des Wappens bzw. der Decken, also bei den Bredows Rot und Silber. Der Wulst soll grafisch den Übergang zwischen Helm und Helmzier verdecken, sofern keine Krone verwendet wird. Eigentlich wird der Wulst heute als angemessener für bürgerliche Familien gesehen, die oft Kronen verwenden.

Die Laub- bzw. Blattkrone mit drei Blattzinken, oft auch mit zwei Perlenzinken dazwischen, ist eine allgemeine Adels- bzw. Helmkrone, die zunächst auf den Adel des Wappenträgers, unabhängig vom Adelsrang hinweist. Sie erscheint seit dem 13. Jh.<sup>12</sup> In Wappen kann auch eine Rangkrone dargestellt werden. Dabei hat die Anzahl der Zacken bzw. der Perlen auf den Zackenden der modernen Rangkronen bei Familien des niederen Adels folgende Bedeutungen:

-  5 Zacken → untitulierte Familie („von“) - Uradel und Briefadel
-  7 Zacken → Freiherren
-  9 Zacken → Grafen

Die älteren, auch konservativ genannten Rangkronen sind bei den Freiherren ein goldener Reif mit Edelsteinen, eine den Reif umwindende Perlenschnur und fünf Perlen auf dem Reif. Bei den alten Grafenkronen sind fünf Blattzinken zu finden. Der untitulierte Adel verwendete die allgemeine Adelskrone bzw. Laubkrone mit den drei Blattzinken.<sup>13</sup> Eine Rangkrone gehört nicht auf den Helm!<sup>14</sup>

Die Rangkronen werden auch gerne über Initialen verwendet, um die adelige Standesherkunft zu kennzeichnen.



Der nebenstehende Serviettenring aus den 1930er Jahren hat über den Initialen der Besitzerin einen Rangkrone in moderner Form (Zacken mit Perlen), jedoch mit der falschen Anzahl an Zacken, denn sieben Zacken sind den Freiherren zuzuordnen, während die Besitzerin dem untitulierten (Ur-)adel angehört. Dieses Phänomen findet sich oft, u.a. weil es keinen optischen Unterschied zwischen Uradel und späterem Briefadel gibt. Deswegen verwendet der Uradel gerne die siebenperlige Rangkrone, um diesen für ihn bedeutenden Unterschied deutlich zu machen, was aber eigentlich nicht korrekt ist.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Allerdings werden auch vielfach Laubkronen von bürgerlichen Familien verwendet, was nie beanstandet wurde, obwohl sie ein Adelsymbol waren.

<sup>13</sup> [www.wikipedia.org/wiki/Rangkrone](http://www.wikipedia.org/wiki/Rangkrone), o.V., 08.10.2020.

<sup>14</sup> <http://www.welt-der-wappen.de>, Bernhard Peters, 30.09.2020.

## Die Helmdecke

Ihre praktische Bedeutung war wohl, den Nacken zu bedecken. Doch in der Wappengestaltung wurden sie textile grafische Elemente, die ebenfalls dem Zeitgeist unterworfen waren. Sie waren zunächst tatsächlich Stoffdecken, wurden aber zunehmend verschnörkelter, mehr eine florale Ornamentik und umspielten das Wappen regelrecht. Die Decken sollen das Wappen schützend umgeben. Sie gehen stets vom Kopf des Helms aus, gehören unter die Helmzier bzw. die Rangkrone und fallen nach hinten und zu beiden Seiten. Die Farbgestaltung ist binden, auch was innen und außen betrifft. Dabei sollen die Hauptfarben des Wappens verwendet werden, was bei dem Bredow'schen Wappen so ist.<sup>15</sup> Üblicherweise sind die Decken zweifarbig, so bei den Bredows innen Silber und außen Rot, was der Regel entspricht, innen Metall und außen Farbe.<sup>16</sup>

## Die Farben (Tingierung<sup>17</sup>)

Viele märkische Familien führen Wappen in den Landesfarben Brandenburgs, Rot für das Schildzeichen (Steighaken) und Weiß bzw. Silber für das Schildfeld und die Helmzier (den Bock). Gold und Silber werden in Wappen in vereinfachter Form auch durch Gelb und Weiß dargestellt. Deshalb gelten Gelb und weiß nicht als Farbe, sondern als Metall.

Das Bredow'sche Wappen ist eigentlich in Silber gestaltet (Schild, Bock, Innere der Decken), doch werden diese Elemente deswegen teilweise auch in Weiß ausgeführt (siehe auch die moderne Variante aus dem Handbuch des Adels weiter hinten, die in weiß gestaltet ist).<sup>18</sup> Nach der Blasionierung des Genealogischen Handbuch des Adels ist das Wappen jedoch Silber (s.u.).

Korrekt wäre es, wenn die Hörner, Klauen und der Bart des Bocks schwarz dargestellt und mit Gold ausgelichtet sind. Damit folgen sie der Regel, dass ein Wappen in irgend einer Form Gold und Silber zu enthalten hat. Schon früh wurden die Hörner in Gold gefasst sowie die Kanten des Helms,. Bei den Diplomwappen (Wappen verliehen zu den jeweiligen Standeserhöhungen zu Freiherren oder Grafen) wurde aus Schmuckgründen mehr Gold verwendet.



Gold/Gelb und Silber/Weiß sollen mit den anderen Farben abwechseln. Jedoch sollen Farben nicht auf Farben und Metall nicht auf Metall liegen.<sup>19</sup> Beides ist beim Bredow'schen Stammwappen in allen Fällen korrekt dargestellt.

Die ersten bekannte farblichen Darstellung des Bredow'schen Wappens beruhen auf den Stickereien im Brandenburger Dom und auf dem Totenschild des Marschalls Hans von Bredow, das heute in der Kirche in Liepe hängt.

Links ist eine Stickerei auf dem Gewand von Bischof Joachim von Bredow im Dommuseum Brandenburg. Dieses Gewand wurde mit anderen Beigaben, u.a. seinen Krummstab durch Friedrich Schinkel

<sup>15</sup> [www.welt-der-wappen.de](http://www.welt-der-wappen.de). Bernhard Peters, 05.10.2020.

<sup>16</sup> Neubecker, Ottfried, Wappenkunde, S. 164.

<sup>17</sup> Die Farben werden auch als Tinkturen bezeichnet.

<sup>18</sup> Bei Blumenschmuck z.B. für Grabschmuck, Tischdekorationen für Feste etc. werden weiße Blumen verwendet, da silberne nicht existieren.

<sup>19</sup> Neubecker, Ottfried, Wappenkunde, S. 57.

1834 aus seinem Grab geborgen.<sup>20</sup>

Rechts eine bildliche Darstellung einer eigentlich seidenen, farbigen Stickerei, die neben dem Wappen den leidenden Erlöser zeigte. Es könnte sich um eine Kelchbedeckung gehandelt haben die vermutlich von einem Familienmitglied, vielleicht einem Domherren gestiftet wurde, oder die sogar auf Bischof Joachim zurück geht. Bemerkenswert ist die sog. Rentartsche (Form des Schilds mit der doppelten Spitze auf einer Seite und mit der einseitigen Einbuchtung), das im 15. und 16. Jh. Öfter verwendet wurde.<sup>21</sup>



Dies ist das Totenschild des Marschalls Hans von Bredow auf Löwenberg, heute in der Kirche zu Liepe (rechts) und von einem Kunstblatt aus der Familiengeschichte der Familie von Bredow (links)<sup>22</sup>. Das Original ist, da es plastisch ausgeführt wurde, heraldisch korrekt, so dass der Bock den „Gegner“ ansieht (en face). Jedoch fehlt der Bock kurioserweise auf dem Kunstdruck. Auf dem Totenschild wurde viel Gold verwendet und so sind auch die Hörner des Bocks sowie das Visier wie es mittlerweile üblich war, in Gold gefasst. Die Schildform ist eine eher selten verwendete Variante des frühen 16. Jh.

### Orden um das Wappenschild

Hatte der Träger eines Familienwappens Orden verliehen bekommen, konnte er sie nach Belieben um den Schild platzieren. So konnten sie Johanniterritter z.B. das Kreuz in den Schild aufnehmen, an den Schild anhängen oder den Schild auf ein großes Johanniterkreuz legen. In späteren Zeiten wurden jeweils für Commendatoren, Rechts- und Ehrenritter Regeln festgeschrieben, die hier nicht näher erläutert werden sollen.<sup>23</sup>

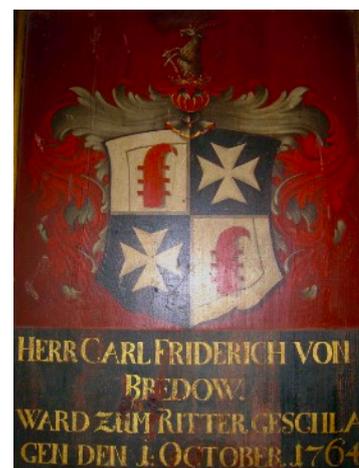
<sup>20</sup> [www.dom-brandenburg.de/dom/jubilaeum/ausstellung](http://www.dom-brandenburg.de/dom/jubilaeum/ausstellung), o.V., 01.10.2020. Foto in der Sonderausstellung 2015 von der Verf. aufgenommen.

<sup>21</sup> Weitere bischöfliche Siegel befinden sich im letzten Kapitel.

<sup>22</sup> Familiengeschichte von Bredow, Band I, Frontseite.

<sup>23</sup> Familiengeschichte von Bredow, Band I, (S. XIX.)

Hier ein Beispiel eines Bredow'schen Wappens in Kombination mit dem Johanniterkreuz. Carl Friedrich von Bredow (1720 - 1788) aus dem Haus Senzke (T. VIII, Nr. 414), der, wie auf dieser Tafel vermerkt, am 01.10.1764 den Ritterschlag zum Johanniterritter erhielt, ließ diese Tafel fertigen. Zum Ende seines Lebens war er designierter Comtur der Commende Lagow.<sup>24</sup> Die Anordnung auf dem Schild entspricht den Vorgaben der Johanniter für einfeldige Wappen, wie es das Wappen der Bredows war. Die Schildform tritt zu der Zeit häufiger auf.<sup>25</sup>



### Formen der Siegel:

Die hier dargestellten, der Familiengeschichte entnommenen Wappen, entstammen alle von persönlichen Siegeln des jeweiligen Wappenträgers. Ursprünglich hatten die Siegel üblicherweise eine dreieckige, oben geradlinige Form, während vom Ende des 14. Jh. bis zu Beginn des 16. Jh. runde Siegel verwendet wurden, die oft sehr groß waren. Viele der Siegel, die zwar rund gestaltet sind, haben trotzdem innerhalb der Verzierung den klassischen Schild mit dem Schildzeichen abgebildet. Später wurden die Siegel zunehmend auch in Ringen getragen, denn so hatte man sein Siegel immer bei sich und zeigte auch nach außen seine Herkunft bzw. seinen Stand. Ab dem 17. Jh. wurde es Mode, die Siegel sehr genau zu gestalten. Die frühen Siegel haben noch lateinische Umschriften, die später in deutsch ausgeführt wurden. Bei den Bredows erscheint das erste bekannte Wappen mit deutscher Umschrift bereits 1380 (Wilkin von Bredow). Anfangs waren die Umschriften in gotischer Majuskel (ausschließlich Großbuchstaben), wurden aber ab Beginn des 14. Jh. zunehmend in Minuskel (Vermischung von Klein- und Großbuchstaben) ausgeführt, bis die Majuskel ganz verschwand.

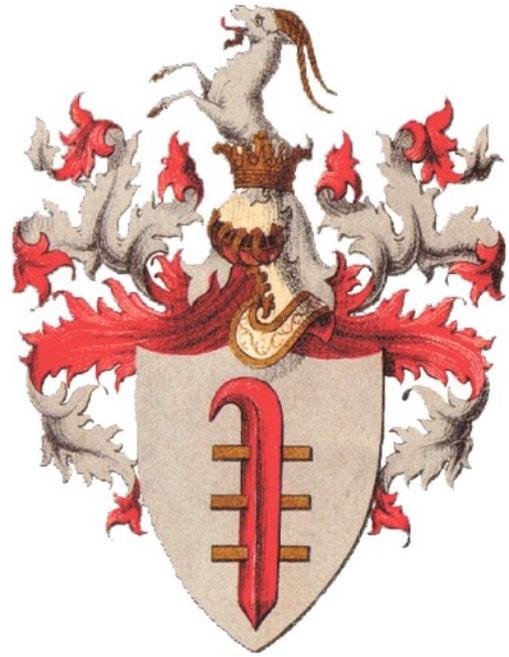
### Heutige Nutzung

Heutzutage finden die Wappen fast nur noch Verwendung in Siegelringen, die jedoch immer noch die Herkunft bzw. Zugehörigkeit zu einer bestimmte Schicht anzeigen. Die meisten Siegelringträger dokumentieren nach außen zunächst die Zugehörigkeit zum Adel, aber nicht ausschließlich. Schon von weitem kann man an dem Ring erkennen, dass jemand der gleichen Gesellschaftsschicht entstammt wie man selbst und häufig viele Dinge der Lebensweise teilt, wozu man keinen adeligen Namen tragen muss. Weiterhin dokumentiert man die Zugehörigkeit zu seiner Familie, wenn man ihr Wappen trägt. Für den Gegenüber ist das Wappen im Siegelring meist nicht zu erkennen, doch für den Träger bedeutet es eine Verbindung zur Familie und den eigenen Wurzeln. Weiterhin verwenden Adelige, die viel Wert auf die Fortführung der Traditionen legen, teilweise Wappendarstellungen z.B. auf privaten Einladungen, Anzeigen z.B. zu Hochzeiten oder auf privaten Briefköpfen. Dabei wird Wert gelegt, dieses nur im privaten Umfeld zu tun und sie nicht pompös zu gestalten. Wappendarstellungen im öffentlichen Leben, z.B. als Firmenlogo o.ä. sind bei traditionsbewussten Adeligen verpönt,

<sup>24</sup> Diese Tafel stammt mit allergrößter Wahrscheinlichkeit aus der Johanniterkirche in Sonnenburg (heute Słupca in Polen), östlich von Küstrin gelegen. In dieser Kirche war eine große Anzahl solcher Tafeln aufgehängt, die die neu ernannten Ordensangehörigen anfertigen und in der Kirche anbringen ließen. Beleg dafür ist, dass die Familie von Kleist ebenfalls neuen solcher Tafeln erworben hat und ihnen die Provenienz bekannt ist. (Geschichte des Geschlechts von Kleist. Zweiter Teil, S. 263). Die Tafeln sind genauso gestaltet, wie die hier gezeigte. Die Bredow'sche Familiengeschichte sagt in Band I, S. 143, dass Carl Friedrich eine solche Tafel in dieser Kirche hat aufhängen lassen und sie dort bei Erstellung der Familiengeschichte neben drei weiteren Tafeln von Familienmitgliedern noch hing.

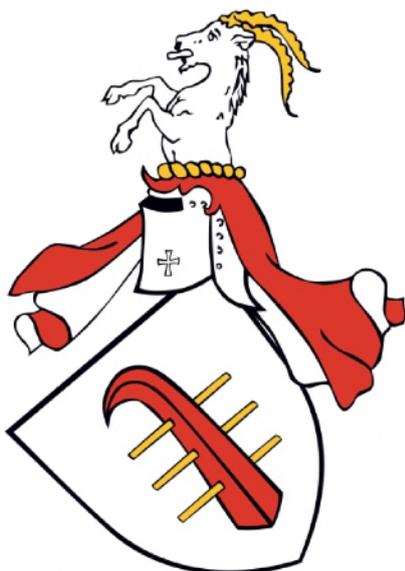
<sup>25</sup> Siehe Darstellung bei Neubecker, Ottfried. Wappenkunde, S. 207.

da die große Mehrheit nach dem Prinzip der Zurückhaltung ihres Adelgeseins lebt. Weiterhin werden die Wappenfarben gerne bei Einladungskarten, Anzeigen, in Blumenschmuck für Familienfeiern oder für Kränze/Sarggestecke verwendet. Darüber hinaus werden Wappen bzw. Siegel im Alltag so gut wie gar nicht mehr verwendet und treten fast nicht mehr in Erscheinung. Meist werden aber alte Darstellungen des Wappens in bildlicher Form, an Gebäuden oder in Gegenstände aus z.B. Silber eingraviert in Ehren gehalten.



Links ist eine in der Familiengeschichte des 19. Jh. abgebildete Darstellung des Bredow'schen Wappens im Stile des 16. Jh., der Blütezeit der heraldischen Darstellung. Dieses Wappen ist heraldisch weitgehend korrekt, abgesehen von den goldenen Hörnern, die eigentlich schwarz sein müssten. Das Schild mit beidseitigen konkaven Einschnitten, der konkaven Form oben und den kleinen Einschnitten sowie der Spitze ist jetzt zeittypisch stark geschwungen, die Helmdecken sind üppig ornamental und korrekt außen rot und innen silber. Der Steighaken hat eine gewisse Tiefe und verjüngt sich von außen nach innen. Der zeittypische Gitterhelm mit der Münze an einem Band ist noch nicht bekrönt, was Graf Bredow befürwortet, und es gibt auch keinen Wulst, so dass der Bock etwas unschön aus den Decken bzw. dem Helm wächst. Bei diesem Schild passen alle Elemente zeittypisch und harmonisch zusammen.

Rechts ist die derzeit offiziell vom Familienverband verwendete Form des Wappens. Sie ist stark an das Wappen des 16. Jh. angelehnt, jedoch modernisiert. Das Schild ist sehr grade und schlichter, abgesehen von den Bögen oben, so dass es in Richtung eines mittelalterlichen Dreiecksschildes anmutet. Auch der Steighaken ist sehr grade, etwas plastisch-dreidimensional, doch fälschlicherweise mit goldenen Sprossen. Ebenso sind die Hörner des Bocks in Gold, anstatt heraldisch korrekt, in Schwarz. Wie später üblich, ist der Gitterhelm mit einer dreizackigen Krone bekrönt, die auf den Adel verweist. Jedoch ist der Helmhals viel zu eng und lang, da passt kein Kopf. Die Bordüre anstelle der Münze/Kette ist auch nicht korrekt. Die Helmdecken sind etwas weniger verschlungen, jedoch fälschlicherweise jetzt innen rot und außen silber. Auch ist die Form des Schildes zu bemängeln, da es sich um ein englisches Schild des 18. und 19. Jh. handelt, was eigentlich nichts mit dem Bredow'schen Wappen zu tun hat und sich nur im gräflichen Wappen ebenfalls findet. Doch da es Privatsache ist, wie eine Familie ihr Wappen gestaltet, kann man den Schild natürlich so kreieren und es ist durchaus ansprechend, auch wenn es nicht ganz zu den ornamentalen Decken passt.



Diese moderne Form des Wappens, die in dieser Art für viele Familien existiert, ist dem Adelslexikon Bd. II von 1974 entnommen<sup>26</sup>. Diese Varianten sind immer klar, schnörkellos und übersichtlich, die zentralen Elemente gut zu erkennen. Die Schilde sind gerade gehaltene Dreiecksschilde, die stets schräg gestellt sind, wobei die Neigung heraldisch nach rechts richtig ist. Die Helmdecken sind nicht verschnörkelt/ornamental, sondern wurden als Tuche/Decken, im früheren Sinne des Wortes, korrekterweise mit dem Rot außen dargestellt. Anstelle der Krone wird ein Wulst dargestellt. Es gibt diese Variante bei den Bredows mit einem goldenen Wulst wie hier, oder mit einem korrekten, rot-weißen Wulst. Aus dem Gitterhelm ist ein Topfhelm geworden, der zeitlich deutlich früher als der Gitterhelm verwendet wurde. Der Steighaken ist plastisch gestaltet. Anstelle von Silber wurde durchgehend Weiß verwendet. Heraldisch falsch, wie in allen Darstellungen, sind die goldenen Hörner und Sprossen sowie die weißen Hufe des Bocks, die schwarz sein müssten. Korrekt ist, dass der Helm nicht mit geneigt ist, sondern waagrecht und auch seine Anordnung auf dem Helm ist richtig.

Eigentlich ist diese Darstellung in der Form und Anordnung eine Rückbesinnung auf die frühen, mittelalterlichen Zeiten der Heraldik. Schaut man sich Wappen des 12. und 13. Jh. an, so sind sie auch oft in dieser Art und Weise dargestellt. Da die Schilde sehr groß waren, wurden sie oft schräg getragen, sowohl zu Fuß als auch zu Pferd. So sind sie im Profil auf vielen Darstellungen der Zeit zu sehen. Die Größe des Neigungswinkels in Abbildungen änderte sich im Laufe der Zeit. Auch der Topfhelm, der Dreiecksschild sowie die Helmdecke, die wieder zu einer textilen Decke wurde, sind zeittypisch. Ebenfalls korrekt ist, dass der Helm, der Steighaken und der Bock heraldisch nach rechts blickend sind sowie der Helm horizontal und auf der heraldisch linken Ecke des Schildes angebracht ist.<sup>27</sup> Allerdings sind in entsprechenden Darstellungen der Zeit in Verbindung mit dem Topfhelm bei den Bredows eigentlich keine Decken zu finden und damals wurde der Steighaken nicht plastisch dargestellt. Auch gibt es kein Bredow'sches Wappen aus dieser Zeit in solcher Form, so dass es sich um eine historisierte Neuinterpretation handelt, die sich an die Regel hält, dass die Elemente zeittypisch zusammen passen müssen. Es ist Geschmacksache, ob einem das gefällt.<sup>28</sup>

Die Darstellung rechts des eindeutig Bredow'schen Wappens findet sich in Siebmachers Wappenbuch des Mecklenburger Adels von 1858.<sup>29</sup> Der dazugehörige Text gibt an, es gehöre zu der 1767 in Mecklenburg anerkannten westfälischen Familie von Bredow. Ein Familienmitglied sei als Conventualin im Staatshandbuch aufgeführt. Dieses ist sehr mysteriös und bisher nicht bestätigt. Die Bredows sind ein (mittel)märkisch-brandenburgisches Adelsgeschlecht. Spuren nach Westfalen konnten bisher nicht gefunden



<sup>26</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wappen\\_Bredow.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wappen_Bredow.svg) - Darstellung ist gemeinfrei/in public domain.

<sup>27</sup> [www.welt-der-wappen.de](http://www.welt-der-wappen.de), 05.10.2020

<sup>28</sup> Es ist zu fragen, was das Kreuz auf dem Helm darstellen soll.

<sup>29</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Dr. Otto Titan von Hefner. Dritter Band, Sechste Abteilung. Die Wappen des Mecklenburger Adels. Nürnberg 1858, Tafel 3.

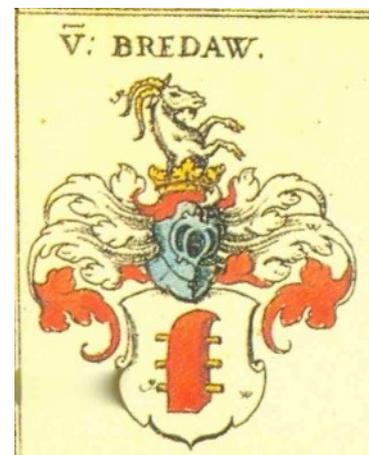
werden. Trotzdem ist es möglich, dass eine Nachfahrin nach Westfalen gelangt ist, womit die Bredows trotz dessen kein westfälisches Adelsgeschlecht sind und um eine andere Familie mit gleichem Namen kann es sich aufgrund der Wappengleichheit nicht handeln.

Es gibt viele Spuren der Bredows nach Mecklenburg, sowohl durch Eheschließungen als auch durch Gutsbesitz. So ist es nicht verkehrt, wenn die Bredows auch in Listen des Mecklenburger Adels auftauchen. Trotzdem sind sie kein mecklenburgisches Adelsgeschlecht im eigentlichen Sinne.

Interessant an dieser Wappendarstellung ist die Ähnlichkeit des obigen Wappens von 1974. Im Gegensatz zu den meisten anderen Wappen dieses mecklenburger Wappenbuchs hat es mit dem Topfhelm, dem schräg gestellten, ungeschwungenen Schild und der schnörkellosen Helmzier ebenfalls einen historisierenden Charakter und wirkt für uns heute recht modern. Etwas seltsam sind die ausgestellten Decken. Der Steighaken erscheint etwas mächtig, wie auch der Steinbock.

### Der Umgang mit dem Wappen - heraldische Korrektheit

Wie bereits angesprochen, gibt es einige Elemente, die ein Wappen einmalig machen und unabdingbar für die Zuordnung zu einer Familie sind (Schildzeichen, Helmzier, Tingierung). Diese müssen eingehalten werden und diese Elemente sollten aus meiner Sicht immer heraldisch korrekt und nicht ständig verändert werden. Alle anderen Elemente können dem Zeitgeschmack angepasst sein. Doch es sollte kein Mischmasch aus zu vielen unterschiedlichen Epochen stattfinden sowie auf die Harmonie und Optik Wert gelegt werden, was durch die Beachtung der heraldischen Regeln erreicht werden kann. Wichtig ist es jedoch immer, dass die Elemente zusammenpassen, man also nur Elemente zusammenbringt, die auch historisch zusammen gehören. So würden z.B. die ornamentalen Decken des Bredow'schen Wappens aus dem 16. Jh. nicht zu einem Topfhelm passen.



Diese Darstellung rechts ist eine spätere Kolorierung der ursprünglich unkolorierter Darstellung aus J. Siebmachers Wappenbuch von 1605/1612 Teil 1, Tafel 174.<sup>30</sup> Die Kolorierung ist erst Jahrhunderte später erfolgt, denn im originalen Wappenbuch sind alle Wappen unkoloriert. Damit ist das Bredow'sche Wappen in der frühesten Ausgabe von Johann Siebmachers Wappenbuch zu finden. Auch hier sind schon heraldisch falsche Elemente zu sehen, wie goldene Hörner, Hufe, Sprossen, und sowohl Steighaken als auch Bock sind heraldisch nach links ausgerichtet. Weiterhin ist fälschlicherweise das Rot der Helmdecken innen und die Helmdecken sind nicht korrekt nach innen gedreht. Das Schild hat an den Seiten konkave Einschnitte, ist oben aber konvex. Ansonsten hat diese Version schon alle Elemente und ist ebenfalls als typische Darstellung im Stile des 16. Jh. anzusehen.

<sup>30</sup> Unkoloriert neben der Ausgabe 1605 auch in der Ausgabe: Siebmacher's erneuerte und vermehrte Deutsche Wappenbuch. Erster Teil. Nürnberg, 1657, T. 174. Koloriert: Horst Appuhn (Hrsg.), Johann Siebmachers Wappenbuch. Die bibliophilen Taschenbücher 538, 2. verbesserte Auflage, Dortmund 1989. BrandenburgerBlatt 174. Quelle Wikipedia.



Links ist eine Darstellung, wie bei Siebmacher's Wappenbuch üblich, unkoloriert. Sie stammt aus dem Band von 1878.<sup>31</sup> Hier wenden sich Bock und Steighaken zur korrekten Seite, jedoch sind fehlerhafterweise vier Sprossen zu sehen. Die Windung der Helmdecken ist wieder korrekt nach innen. Das Schild ist sehr schlicht, ein Halbrundschild jedoch mit konvexer Oberseite, so dass er wie eine Rückbesinnung auf frühere Zeiten wirkt.

Die **heutige Blasionierung** des Stammwappens, also des Wappens, das immer erhalten bleibt, unabhängig von Entwicklungen, das bei den Bredows sowohl der Familienverband als offizielles Wappen nutzt, sowie die untitulierte Familienmitglieder mit der Bezeichnung „von“ lautet gemäß dem heutigen Genealogischen Handbuch des Adels wie folgt:<sup>32</sup>

„In Silber ein roter Steighaken mit drei goldenen Quersprossen; auf dem Helm mit rot-silbernen Decken ein wachsend gold bewehrter (= goldenen Hörner) Steinbock.“

Diese Blasionierung macht deutlich, auch wenn es nicht den alten Regeln entspricht, so hat sich doch das Gold allgemein durchgesetzt, nicht nur bei den Bredows.

Bei den goldenen Quersprossen ist es wichtig, dass sie vom Schild durch einen Strich, der üblicherweise schwarz ist, abgegrenzt werden, sonst würde Metall (goldene Sprossen) direkt auf Metall (silberne Schild) liegen. Der Strich grenzt Metall von Metall ab, was bei allen hier gezeigten Darstellungen korrekt durchgeführt wurde.

An dieser knappen Beschreibung kann man erkennen, dass nur die Elemente festgelegt sind, die das Wappen als einmalig und der Familie zuzuordnen erscheinen lassen.

Kommen wir im folgenden zu den verbesserten Wappen, die anlässlich verschiedener Standeserhöhungen verliehen wurden.

<sup>31</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Begonnen von O. T. v. Hefner, dann fortgesetzt von A. Grenser, weitergeführt von G. A. v. Mülvenstedt und illustriert von Ad. Hildebrandt. Dritter Band, Zweite Abteilung des Adels im Königreich Preußen. Edelleute A - L.). Nürnberg 1878, Tafel 127.

<sup>32</sup> Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser Band XXXII. Limburg/Lahn, 2010, S. 29.

## Die reichsgräflichen Wappen

### 1. Die Reichsgrafen von Breda (auch Bredau)



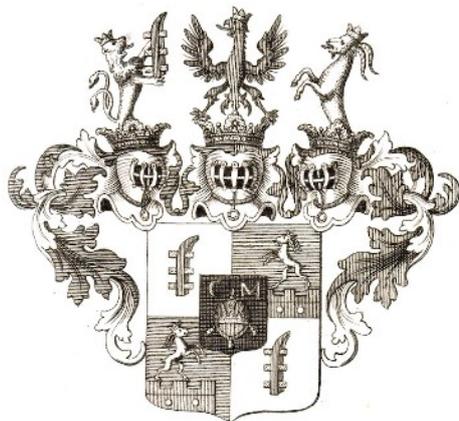
Diese in Sandstein gearbeiteten Wappen befinden sich in Schloss Lämberg/Lemberk in Nordböhmen, einem ehemaligen Besitz der Reichsgrafen Breda. Sie sind über dem Eingangsportal zum Schloss (links) und über dem Tor des Eingangs zum Park (rechts) angebracht.



Ein sehr imposantes, großes Allianzwappen, mit dem Ehemann aus dem reichsgräflichen Haus Breda, befindet sich in einem Saal des Schlosses über dem Kamin. Das Wappen wird von großen Schildträgern gehalten, die sonst in Verbindung mit diesem Wappen nicht üblich waren. Die fünfzackige Laubkrone ist für Grafen korrekt.



Dieser Familienzweig der Stammlinie Bredow stammte von Hans Ludolf Freiherr von Breda(w) (1595 - 1640, T. IV, Nr. 121) ab, der im 30-jährigen Krieg in kaiserlichen Diensten stand und General, möglicherweise kurz vor seinem Tod auch Feldmarschall war. Er erwarb das Schloss Lemberg/Lämberk in Nordböhmen. Er war am 18.02.1634 durch Ferdinand II, Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, in den Freiherrenstand erhoben worden. Welches Wappen er zu dieser Standeserhöhung wählte, konnte bisher nicht festgestellt werden.



Sein Sohn Christoph Rudolf (1635 - 1677), T. IV, Nr. 124) wurde durch Kaiser Leopold 1674 in den Reichsgrafenstand erhoben und der Familienzweig erwarb sehr umfangreichen Landbesitz in Böhmen. Noch heute gibt es Ortschaften in Tschechien, die den Steighaken in ihrem Ortswappen führen. Das Wappen wurde anlässlich dieser Standeserhöhung erstellt.<sup>33</sup> Der Familienzweig ist erloschen.

<sup>33</sup> Aus einem Wappenbuch, Herkunft nicht mehr zu ermitteln.

Anmerkung von Graf Bredow aus der Familiengeschichte Band III im Anhang:



*Das reichsgräfliche v. Bredasche Wappen, im Jahre 1674 dem in den Reichsgrafenstand erhobenen Freiherrn Christoph Rudolf v. Breda verliehen, nach einer den Mittheilungen des Repräsentanten der Linie, Landgerichts- Senats-Präsidenten a. D. Grafen Ludwig von Breda entnommenen Darstellung."*

Dieses Wappen wurde auch von Ernst Wilhelm von Bredow nach seiner Standeserhöhung in den reichsgrafenstand unverändert gewählt (siehe unten).

Alle Darstellungen des reichsgräflichen Wappens weichen wenig voneinander ab, bis auf die Schildform. Links sehr gerade mit einer Spitze, unten konkav mit Einschnitten. Auf dem Sargdeckel (siehe Folgeseite) wieder schlichter, jedoch mit konkaven Seiten und einer konvexen Oberseite. Auf der vorherigen Seite finden sich Wappen der Grafen Breda mit ovalen Schilden, sowie in der Form wie auf dem Sargdeckel und unten auf der vorherigen Seite noch eine weitere Variation.

Diese Darstellung rechts ist aus J. Siebmachers Wappenbuch von 1878.<sup>34</sup> Das reichsgräfliche Wappen das abgesehen von der Schildform nahezu keine Veränderungen oder Abweichungen erkennen lässt.



<sup>34</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. C. Blazck, Pfarrer in Niederhillersdorf. Siebenter Band, zweite Abteilung, Ergänzungsband. Preußische Grafen und Freiherren. Nürnberg 1866, Tafel 3. - Darstellung gemeinfrei/in Public Domain.

## 2. Reichsgraf Ernst Wilhelm von Bredow

Ernst Wilhelm von Bredow (1709 - 1755, T. VI, Nr. 210, Reichshofrat, Preußischer Wirklicher Geheimer Etats- und Kriegsminister, Grand Maître de la Garderobe) wurde am 17.07.1744 von Kaiser Karl VII in den Reichsgrafenstand erhoben. Die Erlaubnis und das Diplom bewilligte König Friedrich II von Preußen am 22.01.1746.



Wappen von Reichsgraf Ernst Wilhelm von Bredow auf dem Sarg in der Wagenitzer Gruft.

So wurde das Wappen vor der Restaurierung auf dem mit Leder ummantelten Sarg liegend, leicht verschoben, vorgefunden.

Dies ist die derzeit einzig bekannte, erhaltene Darstellung des reichsgräflichen Wappens in Verbindung mit Ernst Wilhelm. Da er keine männlichen Nachkommen hatte, haben nur er selbst und seine beiden Töchter dieses Wappen getragen. Ernst Wilhelm kreierte kein eigenes Wappen, sondern wählte zu seinem Wappen das seit 1674 bereits existierende reichsgräfliche Wappen des österreichisch-böhmischen Zweigs der Familie, obwohl es keine näheren Verwandtschaftsbeziehungen gab. Er selbst gehörte der Friesacker Stammlinie an, wären der österreichische Zweig der Bredower Stammlinie angehörte.

### Die Beschreibung des reichsgräflichen Wappens

Das reichsgräfliche Wappen ist, wie für solche Wappen nach Standeserhöhungen üblich, im Schild geviertelt. In je zwei Viertel wiederholen sich das Schildzeichen, der Steighaken, jedoch heraldisch nach links. In den andern beiden Vierteln wird der Bock aus der Helmzier aufgegriffen. Die beiden aufrecht stehenden, Böcke im Schild, die nun als ganze Tiere zu sehen sind, stehen auf einer Burgmauer, sicher eine Anspielung auf den Steighaken als Erstürmungswerkzeug von Burgmauern und sind sich zugewendet, im Gegensatz zu den Steighaken.

In der Helmzier ist links ein bekrönter Löwe zu sehen, der vermutlich auf das Haus Habsburg anspielen soll, das den Löwen im Wappen führte. Der Löwe trägt einen Steighaken vor sich her. Eine interessante Symbolik, dass das Wappentier des Kaisers den Bredow'schen Steighaken hält. Dies zeugt meiner Ansicht nach von einem großen Selbstbewusstsein. Rechts ist der ebenfalls bekrönte Bock zu sehen. In der Mitte findet sich ein bekrönter roter Adler, der mit Sicherheit Brandenburg symbolisieren soll.

Die Helmdecken sind innen Silber, was heraldisch korrekt ist, und außen auf der rechten Seite rot und auf der linken blau. Woher das Blau kommt, ist fraglich. Vielleicht bezieht es sich auf die Ehefrau von Christoph Rudolf, Benedicta von Ahlefeld, deren Wappen ebenfalls die Tinkturen Silber/Weiß und Rot, aber zusätzlich noch Blau hat.

Die dreiteilige Helmzier ist ebenfalls für solche Standeserhöhungen nicht ungewöhnlich, wie auch die sich daraus ergebenden drei Helme, die in zeittypischer Art als Gitterhelme mit Münzketten dargestellt sind. Die Bekrönung der Helme mit dreiblättrigen Laubkronen zeigt an, dass es sich um ein adeliges Wappen handelt. Gräfliche Rangkronen, Laubkronen mit fünf Zacken, sind auf Helmen und Wappentieren nicht üblich. Die Hörner der Böcke sind in Gold gestaltet.

Als ob die sechs Kronen noch nicht genug sind, ist eine Kaiserkrone mit den Buchstaben C M in der Mitte des Schilds zu sehen. C M steht für Carolus Magnus, also Karl den Großen und soll auf die edle (edelfreie) Herkunft der Familie aus der Zeit Karls des Großen hinweisen.<sup>35</sup> Das ist natürlich völliger Unsinn und diente nur dazu, eine genealogische und adelige Bedeutung der Familie zu suggerieren, die nicht gegeben war. Denn je älter die belegte Herkunft einer Familie ist, desto edler ist sie aus Sicht des Adels. Die Bredows sind zwar unbestreitbar uradeliger Herkunft durch ihre Ersterwähnung 1251, aber auf eine adelige Geschichte, die weit darüber hinaus geht, blicken sie sicher nicht zurück. Auch ist davon auszugehen, dass sie Ministeriale waren und so ihre Herkunft über den Uradel hinaus nicht herausragend ist.

Der Reichsgrafentitel war für eine eigentlich landadelige Familie, die wie gesagt, vermutlich aus Ministerialen hervor gegangen ist, etwas Hervorragendes und die Träger bewegten sich dadurch in höheren Kreisen, die auf eine oft weit „imposantere“ Herkunft und Familiengeschichte verweisen konnten. Solche Aufpolierungen der eigenen Herkunft in allen Varianten waren gang und gäbe über alle Jahrhunderte bis hin zur beispielsweise Erfindung von hochadeligen Vorfahren, um z.B. den gerade erworbenen Briefadelstitel aufzuwerten.

Anmerkung in der Familiengeschichte zu den reichsgräflichen Wappen, in denen Graf Bredow u.a. die Ansichten zu der Reichskrone teilt:

*„Dies Wappen, welches, außer dem darin aufgenommenen brandenburgischen, rothen Adler, nichts heraldisch Bemerkenswertes darbietet, hat doch auch dadurch für die diesseitigen Familienzweige Interesse, daß Ernst Wilhelm v. B. auf Wagenitz, Landin etc. (unter Hinweglassung der ganz unhistorischen Anspielung auf die Krone Karls d. G.), bei Erhebung in den Reichsgrafenstand, dasselbe gleichfalls annahm und daß es, mit der entsprechenden Veränderung, dem nächst auch auf die freiherrliche Linie zu Wagenitz überging.“ (Bd. III, S. 236).*

*„Auch die Krone mit den Buchstaben C. M. (Carolus Magnus), als Anspielung auf das Alter der Familie, befindet sich in demselben und soll ..... auf die ganz unhistorische Anspielung auf die Krone Karls des Großen...“ (Bd. I, S. 457)*

*„Auch trug man bei der Kritiklosigkeit des Zeitalters selbst in den Kaiserlichen Kanzleien zu Wien kein Bedenken, in den Reichsgrafendiplomen Christoph Rudolfs von Bredau vom 4. Mai 1674 und Ernst Wilhelms v. Bredow vom 18. October 1746 den Ursprung der Familie gleichfalls auf die Dynasten von Breda und die Zeit Karls des Großen zurückzuführen und mit Beziehung hierauf sogar das Wappen Christoph Rudolfs durch die Buchstaben CM (Carolus Magnus) zu verherrlichen.“ (Bd. 1, S. VII)*

---

<sup>35</sup> Die Kaiserkrone wird vor allem durch das Kreuz auf der Krone symbolisiert.

Hier irrt Graf Bredow jedoch zunächst in einem Punkt, denn auch das Wappen von Ernst Wilhelm zierte die Kaiserkrone und die Buchstaben C M, wie auf dem Sargwappen unzweifelhaft zu erkennen ist. In seinen Anmerkungen im Anhang hat Graf Bredow seinen Irrtum korrigiert.

### Das freiherrliche Wappen

Carl Ludwig Friedrich Wilhelm von Bredow (1750 - 1812, T. VI, Nr. 224) auf Wagenitz etc. aus der Friesacker Stammlinie wurde durch Diplom vom 07.01.1840 durch den Preußischen König Friedrich Wilhelm III in den Freiherrenstand erhoben.

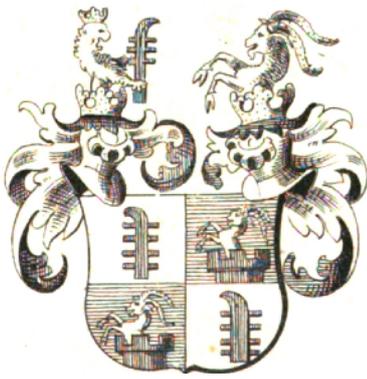
Das Wappen, das Carl Ludwig Friedrich Wilhelm wählte, basiert auf dem reichsgräflichen Wappen, das neben dem Haus Breda auch sein Großonkel Ernst Wilhelm gewählt hatte. In den folgenden Punkten weicht es jedoch vom reichsgräflichen Wappen ab.

Der brandenburgische Adler fehlt im Gegensatz zum reichsgräflichen Wappen, so dass nur noch zwei Tiere in der Helmzier zu finden sind, links der bekrönte Habsburgische (?) Löwe und rechts der bekrönte Bredow'sche Steinbock. Im Schild wurde zum Glück auf die Kaiserkrone und die Anspielung auf Karl den Großen verzichtet. Die Steighaken im Schild sind nun wieder korrekt, nach links gekrümmt und haben erstaunlicherweise, vier Sprossen, was eigentlich falsch ist. Die Helmdecke ist in den Außenfarben seitenverkehrt zum reichsgräflichen Wappen, so dass in dem freiherrlichen Wappen rot heraldisch rechts und blau links ist. Auch sind die Helmdecken etwas weniger verschnörkelt. Ein weiterer Unterschied ist eine Rangkrone unterhalb der Helme über dem Schild, während das reichsgräfliche Wappen nur die dreiblättrigen Laubkronen hat. Das freiherrliche Wappen zeigt eine Rangkrone in der konservativen Form als goldenen Reif mit einem Perlenband und Perlenverzierungen, der allerdings die sonst übliche Perlen auf dem Kronenband fehlen, dafür sind vier unübliche Perlenkreuze auf dem Reif. Die Gitterhelme, durch die die Tiere nicht optisch ungünstig aus der Helmdecke erwachsen, tragen die dreiblättrige Laubkronen, wie auch die Tiere der Helmzier. Die Helme schweben etwas eigenartig über der Rangkrone.



Links das reichsgräfliche Wappen zum Vergleich, rechts das freiherrliche Wappen.





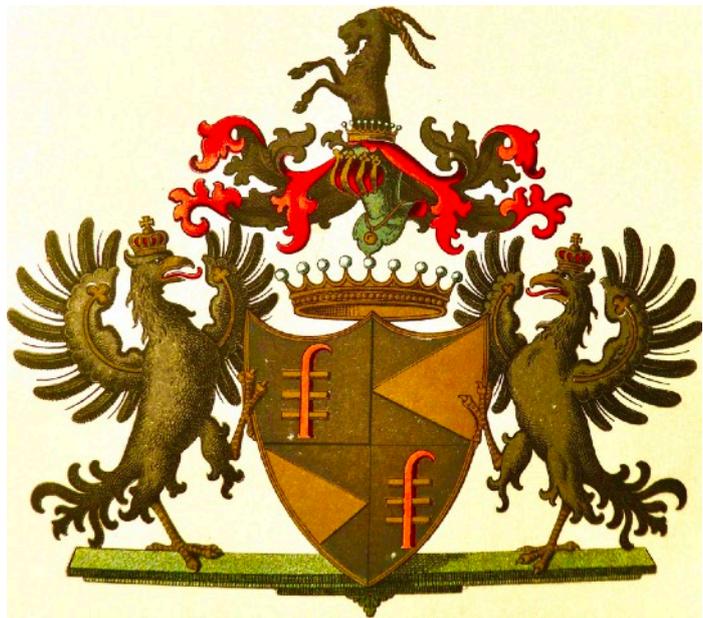
Diese Abbildung aus J. Siebmachers Wappenbuch von 1857<sup>36</sup> entspricht weitgehend dem Original, abgesehen vom Bock im untern Viertel, der nach links gewendet ist. Hier ist ein richtiger Turm und nicht eine Zinnenmauer zu sehen. Allerdings springen hier die Böcke in den Vierteln in die gleiche Richtung und die Rangkrone fehlt.

Die **Blasionierung** in diesem Wappenbuch gibt an: Geviertelt 1. u. 4. Stammwappen, 2. u. 3. in B. ein Rother Zinnenthurm aus dem ein gekrönter Bock hervorwächst (der Bock ist aus dem Kleinod genommen). Zwei Helme: I. ein gekrönter Löwe, den Steighaken haltend, II. das Stammkleinod. Decken. r., s., u. b., s. (S. 36f).

## Das gräfliche Wappen

Am 06.07.1798 erfolgte die Standeserhöhung für Friedrich Ludwig Wilhelm von Bredow auf Klessen etc. (1763 - 1820, T. V, Nr. 183).

Dieses Wappen ist eine Neuinterpretation und lehnt sich nicht an die reichsgräflichen Wappen an, da der Erwerber einem anderen Haus entstammte, als die Erwerber der reichsgräflichen und des freiherrlichen Wappens. Jedoch werden die entscheidenden Elemente, die zur Zuordnung der Familie notwendig sind, selbstverständlich dargestellt und zwar der Steighaken, der wie auch im reichsgräflichen Wappen nach links gewendet ist. Zudem hat er in diesem Wappen nun wieder die korrekte Anzahl von drei Sprossen die, für Diplomwappen zu Standeserhöhungen nicht unüblich, in Gold gehalten sind. Der Steinbock erwächst in der Helmzier aus einem Gitterhelm mit korrekter Rangkrone in modischer Form mit Perlen, neun Perlen/Zacken für Grafen. Allerdings gehören Rangkronen nie auf die Helme. Zudem ist über dem Schild eine weitere Rangkrone, gestaltet wie diejenige auf dem Helm, die an dieser Stelle korrekt ist. Viele Wappen aus Standeserhöhungen haben zwei bis drei Objekte oder Tiere in der Helmzier. Dass hier nur der Steinbock zu sehen ist, bringt ihn gut zur Geltung und sorgt für eine „Aufgeräumtheit“ des Wappens. Die Helmdecken sind nur sehr begrenzt ausgeführt, da sie wegen der Schildhalter nicht größer sein können, korrekt innen silbern und außen rot. Das Schild entspricht einem englischen Schild des 18. und 19. Jh.



Alle weiteren Elemente sind aus heraldischer Sicht eher kurios. Dies sind unter anderem die zwei imposanten Schildhalter, zwei preußische Adler, die tatsächlich die Reichskrone tragen (am Kreuz zu erkennen). Bei den reichsgräflichen Wappen ist das noch eher nachzuvollziehen, bei diesem jedoch nicht. Schildhalter gehören sowieso nicht notwendigerweise zu einem Wappen und ein Wappen ist mit und ohne genauso gültig. Üblicherweise verwenden hochgestellte Adelshäuser und Staaten Schildhalter,

<sup>36</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Dr. Otto Titan von Hefner. Dritter Band, Erste bis Dritte Abteilung des Adels im Königreich Preußen. Nürnberg 1857, Tafel 43. - Darstellung gemeinfrei/in Public Domain.

die gerne einen Bezug zum Wappen haben, was bei diesem Wappen hier nicht gegeben ist.<sup>37</sup>

Durch die Schildhalter ergibt es sich, dass der Helm bzw. die Helmzier quasi über dem Wappen bzw. der Krone schweben, anstatt auf dem Schild aufgesetzt zu sein, was dem Wappen optisch zwar eine Leichtigkeit gibt, jedoch völlig unheraldisch und auch schwierig, plastisch darzustellen ist. In der Wappendarstellung aus J. Siebmachers Wappenbuch (s.u.) gibt es diesen Effekt nicht, da dort keine Schildhalter zu finden sind. Auch ist bei Siebmacher keine Rangkrone dargestellt, sondern nur eine dreiblättrige Laubkrone, die auf den Adel verweist. Auch das Postament ist ungewöhnlich für ein landadeliges Wappen, ist aber notwendig wegen der Schildträger, damit diese nicht im Raum schweben.

Das Schild greift, wie oben schon erwähnt, in zwei Vierteln den Steighaken notwendigerweise auf, allerdings in die verkehrte Richtung, zweifach verkehrt da heraldisch nach links und nicht in eine Richtung mit dem Bock. In den anderen beiden Vierteln wurde ein Element des Perkontin'schen<sup>38</sup> Wappens kombiniert. Das Wappen der Familie von Perkontin gibt es in fünf verschiedenen Variationen. Üblicherweise ist die Spitze im Schild rot, die in diesem gräflichen Wappen golden wurde. Wäre sie rot geblieben, wären die roten Steighaken kaum noch präsent und das Wappen wäre sehr rot geworden, was Graf Bredow ebenfalls als Grund sieht. Doch so kam es zu Metall auf Metall.



Graf Bredow führt wie folgt aus, dass die „*Composition sich insofern einigermaßen vorteilhaft von manchen andern sog. Wappenverbesserungen des damaligen, ganz unhistorischen und der Heraldik unkundigen Zeitalters unterscheidet, als das neugebildete Wappen in der Tat, inmitten des als Schildhalter gewählten Preußischen Adlers wenigstens 2 althistorische Wappenzeichen, das der v. Bredow'schen und v. Perkontin'schen Familie mit einander verbindet, insofern allerdings in nicht ganz zutreffender Weise als das Wappenbild des v. Perkontin'schen Geschlechts, die rote Spitze im goldenen Felde, hier als goldene Spitze im silbernen Felde reproduziert worden ist noch dazu mit völliger Vernachlässigung der heraldischen Regel, wonach Metall nicht mit Metall belegt werden darf. Diese Veränderung der Tincturen wurde wahrscheinlich beliebt, weil das mit dem v. Perkontin'schen vereinigte v. Bredow'sche Wappenzeichen, der Steighaken, ebenfalls rot ist, weshalb, um der Abwechslung willen, eine andere Färbung gewählt wurde.*“ (Bd. I - Bredower Haus, S. 405)

Damit macht Graf Bredow etwas deutlich, was auch schon in weitaus früheren Zeiten bei den meisten Wappendarstellungen zu finden ist, nämlich dass auf die heraldischen Regeln kaum noch Wert gelegt wurde, bzw. sie vielfach nicht einmal mehr im Detail bekannt gewesen sind.

Weiterhin ist Graf Bredow überzeugt, dass sein Großvater dieses vereinigte Bredow'sche/Perkontin'sche Wappen unzweifelhaft selbst vorgeschlagen hatte, weil es sich um das vereinigte Allianzwappen seiner eigenen Großeltern, dem Kammerherrn Gebhard Ludwig Friedrich von Bredow und seiner Gemahlin Luise geb. von Perkontin handelt, das sich gemalt und in plastischer Darstellung an verschiedenen Stellen in Klessen fand, so z. B. über dem Hausgiebel des von beiden errichteten Klessen'schen Herrenhauses.

<sup>37</sup> [www.welt-der-wappen.de](http://www.welt-der-wappen.de). Bernhard Peters, 05.10.2020.

<sup>38</sup> Auch Parkentin oder Berkentin geschrieben. Wappendarstellung: [https://de.wikipedia.org/wiki/Parkentin\\_\(Adelsgeschlecht\)#/media/Datei:Perkontin-Wappen\\_fol.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Parkentin_(Adelsgeschlecht)#/media/Datei:Perkontin-Wappen_fol.png) - Wappen ist gemeinfrei/in public domain.



Hier eine etwas merkwürdige Darstellung des gräflichen Wappens aus J. Siebmachers Wappenbuch von 1857.<sup>39</sup> In diesem Werk stehen die Mehrzahl der gräflichen Wappen aufrecht, im Gegensatz zum Bredow'schen, was seltsam ist, wie auch der verwendete Stechhelm, der älter ist als der Gitterhelm und ansonsten nie bei einem Bredow'schen Wappen auftaucht. Auch ist das Wappen hier ohne die Adler als Schildträger dargestellt sowie ohne Rangkrone, sondern nur mit der dreizackigen Laubkrone auf dem Helm, die jedoch korrekt ist.

Die dazugehörige **Blasionierung** lautet wie folgt:

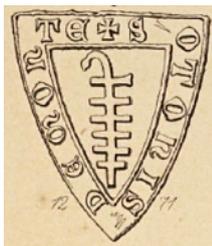
G.- bordiert und geviertelt 1 und 4 in Silber, ein roter Steighaken (Stammwappen), 2 und 3 in Silber eine nach dem innern Rande goldene gekehrte Spitze. - Auf dem Helm ein wachsender Steinbock mit goldenen Waffen - Decken: rot und silber - Schildhalter zwei gekrönte Adler. Die Adler werden zwar beschrieben, sind aber in der Abbildung nicht dargestellt (S. 4).



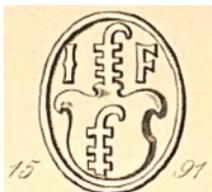
Die untere Darstellung des Gräflichen Wappens<sup>40</sup> ist in früherer Zeit falsch beschriftet worden, denn es handelt sich nicht um das freiherrliche Wappen. Hier sind die Adler mit einer dreiblättrigen Laubkrone bekrönt und nicht mit einer Reichskrone. Bei dieser Darstellung des Wappens sind alle Elemente enthalten, jedoch ist es gestalterisch gelungen, dass der Helm mit Helmzier und Decken nicht mehr über dem Wappen schwebt, was optisch viel besser ist. Die Adler sehen hier im Gegensatz zu dem Wappen auf S. 23 nach außen.

Während das obige Wappen völlig unerklärlich als Schild eine Rentartsche ist, ist es unten oval, was genauso fragwürdig ist. Im Schild ist zudem ein merkwürdiges Medaillon unter der Rangkrone und die angedeuteten Decken sind auch seltsam.

## Wappen der Steighakenfamilie



Drei Wappen der Familie von Ramin, wobei das linke von 1211 das älteste in dieser Ausarbeitung gezeigte Wappen überhaupt ist.



Wappen der Familie von Flatow von 1591 (links) und von Werner von Jerichow (rechts), der vermutlich zur Familie von Falkenrehde gehörte.



<sup>39</sup> J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Dr. Otto Titan von Hefner. Dritter Band, Erste bis Dritte Abteilung des Adels im Königreich Preußen. Nürnberg 1857, Tafel 5. - Darstellung gemeinfrei/in Public Domain.

<sup>40</sup> Familienunterlagen Hasso Freiherr von Bredow.

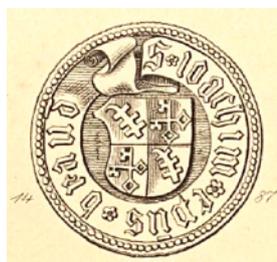
## Die bischöflichen Wappen



Diese beiden Siegel des Brandenburger Bischofs Joachim von Bredow (gest. 1507, T. 1, Nr. 11a, Stammlinie Friesack, Bischof 1485 - 1507) wurden anlässlich seiner Thronbesteigung gefertigt. Das dritte Siegel von links ist das Original des vorherigen Kunstblatts<sup>41</sup>. In beiden Siegeln erkennt man rechts ein Schild mit dem Steighaken und darüber den Bock. Das Siegel ganz rechts ist ein Kunstdruck in der Familiengeschichte Bd. I.

Es existieren zwei weitere Siegel Bischof Joachims (unten links 1486 und Mitte 1487). Diese Siegel wurden im allgemeinen Schriftverkehr benutzt und zeigen, wie auch das Kunstblatt, das persönliche Wappen Joachims als Bischof mit einem geviertelten Schild, in zwei Feldern mit dem nach heraldisch rechts gewendeten dreisprossigen Steighaken und in den anderen beiden Feldern das Zeichen des Bistums. Hier wurde der Halbrundschild vom Siegel der Thronbesteigung, wie auch im Kunstdruck zu sehen, bereits an den Ecken etwas abgeschrägt, was den Eindruck einer Formgebung hin zu einer Rentartsche macht.

Das rechte Siegel von 1414 gehört zum Brandenburger Bischof Henning von Bredow (gest. 1414, T. I, Nr. 8, Stammlinie Bredow, Bischof 1406 - 1414). Dieses Siegel, das fast 100 Jahre älter ist, zeigt kein kombiniertes Schild, sondern das Bredow'sche Schild neben dem des Bistums.



S'Henninghi Epi  
brandenborgen  
(Staatsarchiv  
Zerbst)



<sup>41</sup> Dieses Siegel war im Dommuseum in Brandenburg anlässlich einer Sonderausstellung zu Bischof Joachim 2015 ausgestellt

## Wappen/Siegel verschiedener Familienmitglieder über die Jahrhunderte

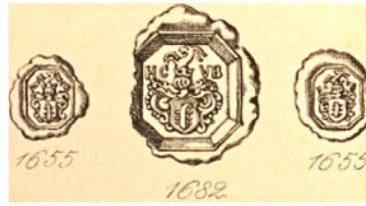
### 1. Friesacker Stammlinie



Unbekannt,  
1427



Abraham von  
Bredow auf  
Löwenberg,  
1576

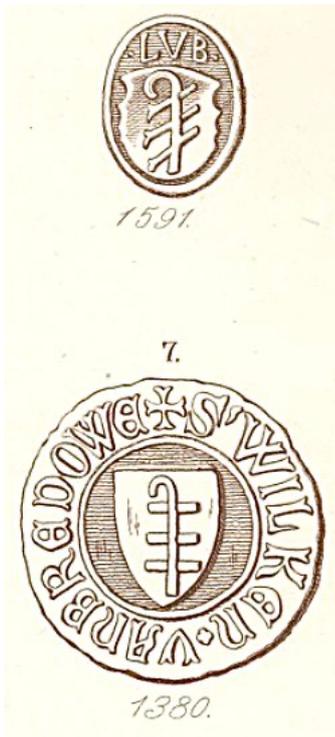


Hans Christoph I und Georg  
von Bredow auf  
Wagenitz (alle sechs Wappen).



Auf einer Kachel,  
Herkunft unbekannt

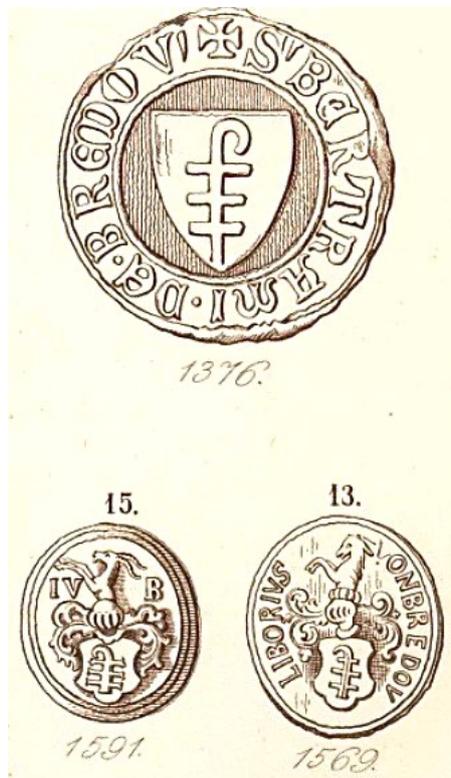
## 2. Bredower Stammlinie



Ludolf von Bredow  
auf Zeestow, Schwanebeck  
und Niebede  
1591

„Personen und Personen-  
gruppen werden durch Wap-  
pen ganz und gar so vertre-  
ten, als ob sie selbst anwe-  
send wären.“  
(Neubecker, S. 10)

Wilkin (Wilken) von Bredow  
auf Bredow  
1380



Bertram I (Bertrami)  
von Bredow  
auf Bredow  
1376

Jakob von Bredow  
auf Bredow, Zeestow und  
Schwanebeck  
1591

Liborius von Bredow  
Domprobst zu Brandenburg  
Domsenior zu Magdeburg  
Kurfürstlicher Hofrat  
1569



Bertram IV von Bredow  
auf Bredow, Amtshauptmann  
zu Lehnin, Rat und Domherr  
1569

Mathias III (Mathie)  
von Bredow  
auf Bredow und Roskow,  
1380

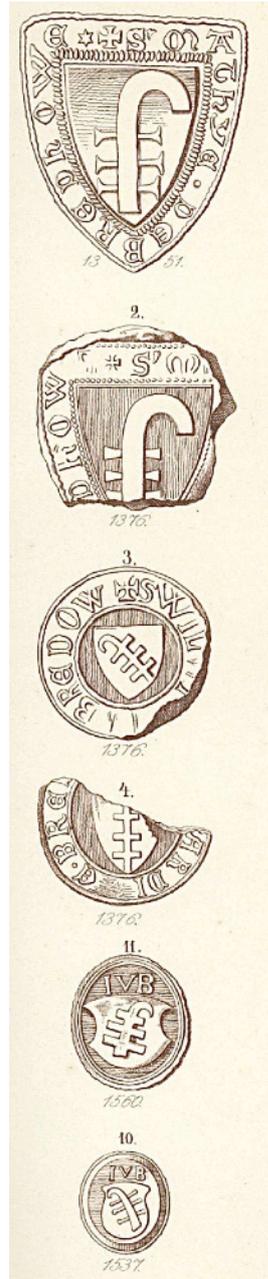
Wichard IV von Bredow auf  
Landin/Kriele, Domsenior zu  
Magdeburg  
1593

Karl Joachim  
Reichsgraf von Breda (Bretau)  
Statthalter in Böhmen  
(im 19. Jh. im Besitz der  
Nachfahren in Wien).

Wichard III (Vichmar)  
von Bredow  
auf Bredow, Stammvater  
Wichard'sche Linie  
1583



Ehrenreich von Bredow  
auf Bredow, Schwanebeck,  
Wernitz, Markau,  
Commisarius und Domherr  
1655



Mathias II (Mathie)  
von Bredow  
auf Bredow, Stammvater  
Stammvater Bredow'sche  
Stammlinie  
1380

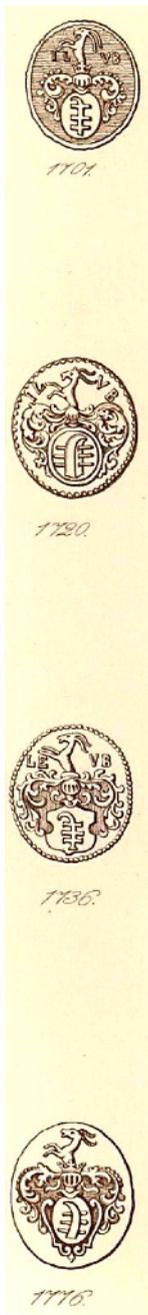
Mathias III von Bredow  
auf Bredow und Roskow,  
1380  
Weiteres Siegel oben.

Wilkin (Wilken)  
von Bredow auf Bredow  
1376  
Weiteres Siegel oben.

Wichard I von  
Bredow auf  
Bredow,  
1376

Joachim II von Bredow auf  
Bredow, Roskow, Schwa-  
nebeck, Wernitz, Markee,  
1560

Joachim V von Bredow  
auf Bredow, Friesack,  
Görne, Liepe, Zeestow  
1537



Jakob Ludolf von Bredow  
auf Bredow  
1701

Joachim Lippold II von Bredow  
Generalmajor  
1720

Ludolf Ehrenreich II  
von Bredow  
auf Eichhorst  
1736

August Friedrich  
von Bredow  
auf Buchow-Carpzow  
1776



Mathias Christoph von Bredow  
auf Worienen, Bredauen,  
Görne, Friesack  
1655

Kuno Ludwig I von Bredow  
auf Zeestow  
Stammvater jetzige Haus  
Bredow  
1726

Henning Joachim II von Bredow  
auf Bredow, Paaren  
1740

Henning Sigismund von Bredow  
auf Bredow, Roskow, Schwane-  
beck, Wernitz  
1664



Heutzutage entwickeln üblicherweise die Familienmitglieder keine eigenen Wappen bzw. Variationen mehr, da die Wappen und Siegel in der Öffentlichkeit keine Bedeutung mehr spielen. Für die meisten ist nur noch der Siegelring von Relevanz, den man üblicherweise von den Eltern oder dem Ehemann geschenkt bekommt. Dazu wird dann bei den Bredows in der Regel das offizielle Familienwappen in seiner Form aus dem 16. Jh. genommen (ganz links).

Auch ich hatte solch einen Ring mit diesem Wappen zum Schulabschluss erhalten (linke Faksimile dieses Rings), der mir gestohlen wurde. Da mir die Schnörkel der Helmdecken aber nicht so gefallen hatten, habe ich für den neuen Ring anhand Inspirationen aus der Familiengeschichte ein Wappen ohne Decken und mit einem Schild in ganz schlichter, mittelalterlicher Form des Dreiecksschildes gewählt (ganz rechts). Außerdem habe ich den Ring selbst nach eigenem Entwurf schmieden lassen (üblicherweise werden die meisten nach Formen, sehr rund gestaltet und gegossen). Außerdem ist mein Stein achteckig. Als ich ein paar Faksimiles erbe, stellte ich fest, das auch dort zwei Varianten ohne Decken und eine sogar mit dem Dreiecksschild dabei waren, während das andere Schild die Form des Schilds aus dem 16. Jh. hat.



1809

Dietrich Friedrich Wilhelm  
von Bredow  
auf Senzke, Pessin  
1809



1714

Henning Caspar II von Bredow  
auf, Schwanebeck, Wernitz,  
Markau  
1714



1735

Joachim Lippold II von Bredow  
auf Bredow, Schwanebeck, Wernitz  
1735

Eine sehr eigenwillige Interpretation nicht nur des Bredow'schen Wappens, sondern auch völlig unheraldisch, eigentlich ein Phantasiewappen.



1726

Hans Dietrich von Bredow  
aus dem Haus Bredow  
Stammvater Linie Hans  
Dietrich,  
1726



1776

Jakob Friedrich von Bredow  
auf Bredow, Wernitz, Paaren  
1776  
Auch rechte Spalte letzte



1736

Caspar Friedrich von Bredow  
auf Senzke, Pessin, Friesack,  
Görne, Retzow, Buchow-  
Carpzow  
1736



Henning Joachim II von Bredow  
auf Bredow, Paaren  
Wappen als Domherr  
1776

Auf der vorherigen Seite, rechte Spalte ist ein früheres Wappen von ihm.



1736

Jakob Friedrich von Bredow  
auf Bredow, Wernitz, Paaren  
1736  
Auch linke Spalte Dritte von oben.



Dieses recht kleine Wappen befindet sich am hinteren Giebel des Gutshauses in Retzow. Auffällig ist der unförmige Steighaken, den Graf Bredow als „Ramme“ titulierte (s.o.). Man fragt sich, warum der Steighaken so unästhetisch gestaltet wurde.

Das Wappen von Dietrich Friedrich Wilhelm von Bredow aus dem Haus Senzke, dem Großvater von Sylvester Mathias Ernst von Bredow, der 1881 Retzow von seinen Lehnsvettern erwarb, sieht genauso aus. Wann das Wappen angebracht wurde, ist nicht bekannt. Gebaut wurde das Haus in Retzow von Maximilian Wilhelm von Bredow auf Haage und Retzow, der kein direkter Nachfahre von Dietrich Friedrich Wilhelm ist, aber das Wappen vermutlich hat installieren lassen.

## Wappen in Kirchen



Links und Mitte Empore Kirche Senzke; rechts Altar Kirche Möthlow



Links Altar und Mitte Schalldeckel Kirche Börnicke; rechts Kirche Markau, ganz rechts Kirche Zützen



Links und rechts Kirche Markau, beides Wappen von Henning Caspar von Bredow Haus Senzke



Drei Wappen aus dem Brandenburger Dom, (das mittlere ist außen am Turm angebracht)

In der Kirche St. Laurentius zu **Rheinsberg** befinden sich unzählige Wappen der Familie von Bredow, Stammlinie Cremmen am Bauwerk selbst wie auch an der Ausstattung. Hier sind die meisten von ihnen dargestellt.



Oberhalb der Kapitelle der vier Stützpfiler des Altarraums befinden sich je ein Doppelwappen von Ehepartnern. Die obigen Wappen gehören Jobst von Bredow und Anna von Hahn. Ein schönes Beispiel für ein sprechendes Wappen. Die drei weiteren Wappen sind Achim (Joachim) von Bredow und Anna von Arnim, einem weiteren Achim von Bredow und Anna von Grabow sowie Bernd von Bredow und Anna von Platen/Plote. Diese Anna war Erbin von Rheinsberg, dass so durch ihre Heirat mit Bernd von Bredow Rheinsberg an die Bredows kam. In den alten Unterlagen wird der Namen Plote geschrieben. Es gibt mehrere Familien von Platen/Plote/Ploto. Das Rheinsberger Wappen lässt sich keiner Familie bisher zuordnen.



Ebenfalls im Altarraum ist der Epitaph für Achim von Bredow und Anna von Arnim an der Wand angebracht. Das prunkvolle Allianzwappen prangt über dem Epitaph. Die vier weiteren Wappen sind ebenfalls alle auf diesem Epitaph. Die Steighaken und Böcke „blicken“ alle nach innen, zu den halbplastisch dargestellten Verstorbenen hingewendet.





Die von Anna von Hahn gestiftete Kanzel ist neben dem Stifterwappen u.a. mit dem Wappen ihres Ehemanns Jobst von Bredow verziert (rechts), der zu dieser Zeit schon gestorben war. Die linke Tafel ist darunter. Es ist ein zweites, nahezu identisches Wappen an der Kanzel, nur spiegelverkehrt (kein Foto wegen Restaurierung). Über diesem Wappen steht Jürgen von Bredow. Auch unter dieser Tafel sind zwei sich zugeneigte Steighaken und der Name Hans ist u.a. zu lesen. Wer diese beiden Personen gewesen sind, konnte bisher nicht geklärt werden. Die Wappen der Kanzel sind äußerst prächtig und sehr präsent.

### Wappen an Gutshäuser

Die meisten Gutshäuser trugen früher Wappen der Erbauer oder auch der späteren Besitzer, meist über dem Portal, oft in einem Tympanon. Häufig waren die Wappen der Ehepartner als kunstvolle Allianzwappen gestaltet. Während in Kirchen in den neuen Bundesländern die Wappen vielfach erhalten sind, wurden sie an den Gutshäusern nach 1945, meist auf Behördenveranlassung hin, abgeschlagen. So gibt es heute fast gar keine Wappen mehr auf noch erhaltenen Bredow'schen Herrenhäusern. Das kleine Wappen in **Retzow** auf der Rückseite ist erhalten, während das große Wappen am dortigen Turm an der Vorderseite zusammen mit dem Turmaufbau entfernt wurde. Im Inneren des Gutshauses ist eine Holzdecke im Obergeschoss, die Hans Jürgen Ernst August von Bredow und seine Frau Maria, geb. von Ohlen und Adlerscron selbst gebrannt und bemalt haben. Hier sind zahlreiche Wappen verschiedener Bredow-Vorfahren und ihrer Frauen zu sehen (Zwei Beispiele links und Mitte).



Ein Wappen an einem Wirtschaftsgebäude in Ihlow / Märkische Schweiz (rechts). Ein weiteres Wappen an der Rückseite des Gutshauses ist in schlechtem Zustand.



Links ein Wappen an der Haustür des Forsthauses in Lochow. Dieses Wappen ist dem Gräflichen Haus zuzuordnen, was man am Wappenschild deutlich erkennen kann. Das rechte Wappen ist heute noch am Gutshaus in Vietznitz zu finden. Es entspricht exakt der Darstellung auf dem Kunstblatt in der Familiengeschichte und ist als korrekt im Sinne des festgelegten Freiherrlichen Wappens anzusehen.



Eine Flut von Bredow'schen Wappen findet sich erstaunlicherweise in dem abgelegenen Ort **Lauenstein** im Osterzgebirge. Dieses Schloß war in Besitz der Familie von Bünau. Margarethe von Bredow aus der Stammlinie Cremmen - Linie Lippold auf Cremmen, hatte Günther von Bünau auf Lauenstein geheiratet.



Allianzwappen von Bünau/ von Bredow in enormer Größe, das an der Rückwand des Festsaals prangt (links).

Dieses Wappen befindet sich an der Decke der Wächterloge neben dem Tor (rechts).



Die folgenden Wappen sind alle in der Lauensteiner Kirche St. Marien und Laurentin zu sehen. Es gibt noch weitere Bredow'sche Wappen in der Kirche. Die Wappen sind an unterschiedlichen Orten zu finden. Einige sind in der Bünaukapelle, in der sich ein grandioser Epitaph von hohem künstlerischen Wert befindet.



Die ersten vier Bilder sind vom Bünau Epitaph in der Bünaukapelle. Hier ist auch das Grab von Margarethe (Mitte).



Das rechte Wappen ist an der Frontseite der Taufe angebracht.



Die Steighaken dieser Wappen sind, abgesehen von dem im Festsaal des Schlosses (erste links), alle etwas eigenwillig gestaltet. Die Sprossen sind wie eingeschlagene Pflöcke, auf der einen Seite spitz, auf der anderen konisch erweitert. Drei haben nur

zwei Sprossen. Bis auf zwei ist das untere Ende des Steighakens wie ein Pfeil ausgeformt und in einem Wappen ist er verkehrt herum, was aber sicherlich an der Stelle der Befestigung liegt, da er sich der Mitte des Epitaphs zuwendet. Auf den in Sandstein gearbeiteten Wappen ist der Bock eher ein Wollschaf. Besonders auf dem Taufbecken ist er sehr eigenwillig. Die Hörner sind abgebrochen, was den Eindruck noch mehr verfremdet.



Dieses Allianzwappen Bünau/Bredow ist oberhalb eines Epitaphs für Kinder der Familie angebracht.

Bei Allianzwappen von Ehepartnern, also der gemeinsamen Darstellung der Wappen der Eheleute ist das Wappen der Frau in der Draufsicht rechts und das des Mannes links. Dabei wird das Wappen des Mannes gespiegelt (gekontert), so dass die Darstellungen in den Wappen einander zugeneigt sind.

### Gerichtssiegel aus Haag

Diese Siegel sind von Dokumenten, die durch die Bredow'sche Gerichtsbarkeit in Haag gesiegelt wurden und sich im Besitz eines Dorfbewohners befinden, an dessen Familie die Schreiben gerichtet waren.



Besonders im linken oberen Wappen ist der Steighaken sehr plump dargestellt („Ramme“). In gleicher Form befindet er sich auch am Gutshaus in Retzow, das damals den gleichen Besitzer hatte wie Haag.



Sehr erstaunlich ist das Wappen links, denn es ist gestaltet wie ein Wappen eines Johanniterritters (s.o.). Möglicherweise ist entweder Alexander oder Maximilian von Bredow, die nacheinander Haag besaßen, zuzuordnen. Oder es stammt noch von deren Vater, der in den napoleonischen Kriegen und Befreiungskriegen gekämpft hat. Ob einer von ihnen Johanniter war, ist nicht bekannt.

### Wappen der Grafen von Katte aus dem Haus Wust

Hans Heinrich von Katte auf Wust im Jerichower Land, Vater des hingerichteten Hans Hermann von Katte, Freund von Friedrich II., wurde kurz nach der Thronbesteigung Friedrichs 1740 in den Grafenstand erhoben. Dazu wählte Hans Heinrich von Katte folgendes, sehr opulentes und phantasievolle Wappen mit vielen Elementen:

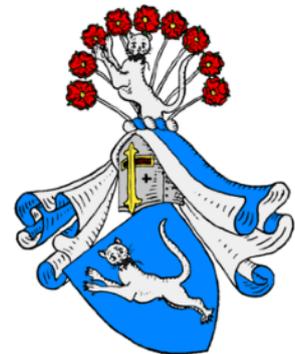


GR. von KATTE.

IV. Bds. I. Thl.



19.



Leider konnte d. Verf. keine Interpretation all dieser Elemente finden. Deshalb soll hier auch kein tiefgreifender Versuch einer Interpretation vorgenommen werden. Aber einige Dinge liegen auf der Hand.

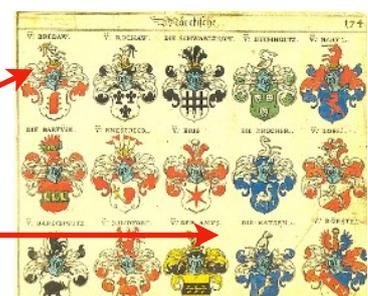


Das Stammwappen der Familie von Katte ist ebenfalls ein sprechendes Wappen, denn im Niederdeutschen spricht man Katze als Katte aus. Üblicherweise ist die Katze sowohl im Schild als auch in der Helmzier heraldisch nach rechts ausgerichtet, in der Form aus Siebmachers Wappenbuch jedoch nach heraldisch links. Das Schild wie auch die Helmdecken sind in den Wappenfarben, wobei innen Blau ist (heraldisch müsste das Metall innen sein), alle anderen Elemente sind in Silber, abgesehen von den Blüten der gefächerten Rosen. Die Katze im Schild springt üblicherweise, während sich jene im Helm aufrichtet und auf den Betrachter ausgerichtet ist, wie es auch der Helm ist (en face = heraldisch korrekt). Nur bei Siebmacher sitzt die Katze der Helmzier, beide Katzen sind bei Siebmacher heraldisch nach links ausgerichtet, die Rosen fehlen und die Katze in der Helmzier ist nicht auf den Betrachter ausgerichtet (Quelle siehe S. 18). Alle Katzen haben immer eine schwarze Maus in der Schnauze .

Helmzier, beide Katzen sind bei Siebmacher heraldisch nach links ausgerichtet, die Rosen fehlen und die Katze in der Helmzier ist nicht auf den Betrachter ausgerichtet (Quelle siehe S. 18). Alle Katzen haben immer eine schwarze Maus in der Schnauze .

Im gräflichen Wappen finden sich alle Elemente des Stammwappens wieder, auch was die Tingierung (Farbgebung) betrifft. Wie üblich sind jetzt drei Helme zu finden, der auf der heraldisch rechten Seite mit dem **Bredow'schen Steighaken**, da Hans Hermann zur Zeit der Standeserhöhung mit Katharine Elisabeth von Bredow aus dem Haus Wagenitz in zweiter Ehe verheiratet gewesen ist. Deshalb wurde das Wappen hier vorgestellt. Gegenüber dem Steighaken ist ein Arm mit dem Marschallstab als Hinweis auf die Position des Feldmarschalls zu sehen. Krone und Zepter deuten vermutlich auf Friedrich II. (den Großen) als König hin.

Zufälligerweise befinden sich das Bredow'sche und das Katte'sche Stammwappen in Siebmachers Wappenbuch auf ein und derselben Seite.



## Schlussbemerkung

Lassen wir zum Abschluss noch einmal Graf Bredow zu Wort kommen, ein sehr penibler und höchst korrekter Mensch, der zum Ausdruck gebracht hat, dass er mit den Regelbrüchen der Diplomwappen, die jedoch üblich waren, nicht einverstanden war.

*„Die Diplomwappen der Reichsgräflin v. Bredowschen Familie, des Reichsgrafen Ernst Wilhelm v. B., welches mit ersterem fast völlig übereinstimmt, das Gräflinche Wappen, auf Grund des Diploms vom 6. Juli 1798, und das freiherrliche, unterm 7. Januar 1840 verliehene Wappen sind in einem ganz fremdartigen, unheraldischen Geschmacke gehalten und verstoßen zum Theil gegen die vornehmsten Grundsätze der Wappenkunde z. B. wenn das Gräflinche Wappen vom Jahre 1797 als neu hinzugekommene, sogenannte Wappenverbesserung goldene Spitzen im silbernen Felde (Metall auf Metall) vorschreibt. Der bunte Farbenschimmer des Wappenschildes ist bei Diplomverleihungen dieser Art, dem damaligen Stande der Wappenkunde entsprechend, wohl der einzig leitende Hauptgedanke gewesen. Wie weit man sich von dem richtigen Verständnisse heraldischer Abzeichen in damaliger Zeit entfernte, zeigt unter andern auch die Blasionierung des Wappens in dem am 6. Juli 1798 verliehenen Diplome, welche das alte Wappenbild des v. Bredowschen Geschlechts, den Steighaken, kurzweg als eine "Stampfe" bezeichnet.“ (Bd. I, S. XX)*

Hiermit bringt Graf Bredow noch einmal zum Ausdruck, dass aus der einst so akribisch gehandhabten Wappenkunde mit seinen vielen Regeln allgemein zu Wappengestaltungen übergegangen wurde, die diesen Regeln nicht mehr nachkamen. Das mag einerseits bedauerlich sein, andererseits sind die Wappen nach wie vor den Familien zuzuordnen, da gewisse Grundregeln üblicherweise eingehalten werden. Nachdem die Wappen ihre rein praktisch-notwendige Bedeutung verloren hatten, spielten die Variationen letztlich keine Rolle, sondern bereicherten die Gestaltung der Wappen, solange sie nicht ins Absurde, Unharmonische oder Unästhetische abrutschten und gewisse Grundregeln weiterhin eingehalten wurden. So ist das derzeit offizielle Wappen des Bredow'schen Familienverbands sehr harmonisch und hat einen modernen Anklang durch die Schildform. Es sollte jedoch überdacht werden, da einige wichtige Grundregeln nicht eingehalten werden, deren Missachtung jedoch das Wappen optisch nicht verbessert haben.

Als ich das erste Mal mit der Restauratorin des Altars in Börnicke, Annett-Xenia Schulz in Kontakt kam und wir gemeinsam versuchten, die vielen Wappen auf dem Altar zu identifizieren, wurde mir zu meiner Überraschung das erste Mal wirklich bewusst, dass man schon seit Jahrhunderten die heraldischen Regeln immer mehr aufgeweicht, zunehmend missachtet und teilweise schlichtweg vergessen hat, so wie sie auch heute fast allen Adeligen nur noch grob, wenn überhaupt, bekannt sind. Daraus ergibt sich, dass Interpretationen von Abweichungen historischer Wappen meistens unnötig sind, denn sie geschahen aus optischen Gründen und/oder wegen fehlender Kenntnisse.

Familien oder Institutionen, die sich heute ein Wappen geben, sollten sich aber doch an gewisse heraldische Regeln halten, v.a. um ein ästhetisches und harmonisches Wappen zu gestalten, denn viele Regeln haben v.a. auch einen ästhetischen und optischen Hintergrund.

D. von Bredow-Senzke, 2018/2020

## Quellen

Graf von Bredow, Friedrich Ludwig Wilhelm: Geschichte des Geschlechts von Bredow. Herausgegeben im Auftrag der Geschlechtsgenossen. Das Friesacker Haus umfassend, Teil I, Halle 1885.

Graf von Bredow, Friedrich Ludwig Wilhelm - von Mülverstedt, Georg Adalbert: Geschichte des Geschlechts von Bredow. Herausgegeben im Auftrag der Geschlechtsgenossen. Das Cremmener Haus umfassend, Teil II, Halle 1890.

Graf von Bredow, Friedrich Ludwig Wilhelm: Geschichte des Geschlechts von Bredow. Herausgegeben im Auftrag der Geschlechtsgenossen. Das Bredower Haus umfassend, Teil III, Halle 1872,

---

Geschichte des Geschlechts von Kleist. Zweiter Teil - Allgemeine Geschichte. Von G. Kratz, L. Quandt, von Mülvenstedt, W. Stettin (1873). 2. Auflage. Herausgegeben von Sigurd von Kleist, 2007, S. 263.

Neubecker, Ottfried: Wappenkunde. Die Geschichte der Heraldik von den frühen Adelswappen bis zu den Etiketten der Neuzeit. Luzern 1988, Sonderausgabe München 1991.

Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser Band XXXII. Limburg/Lahn, 2010

J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Dr. Otto Titan von Hefner. Dritter Band, Sechste Abteilung. Die Wappen des Mecklenburger Adels. Nürnberg 1858, Tafel 3. J. Siebmacher's erneuerte und vermehrte Deutsche Wappenbuch. Erster Teil. Nürnberg, 1657. - Fotos/images: Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

Kolorierte Fassung: Horst Appuhn (Hrsg.), Johann Siebmachers Wappenbuch. Die bibliophilen Taschenbücher 538, 2. verbesserte Auflage, Dortmund 1989. Brandenburger Blatt 174. Quelle Wikipedia:<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Siebmacher174.jpg>. - Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain. This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Begonnen von O. T. v. Hefner, dann fortgesetzt von A. Grenser, weitergeführt von G. A. v. Mülvenstedt und illustriert von Ad. Hildebrandt. Dritter Band, Zweite Abteilung des Adels im Königreich Preußen. Edelleute A - L.). Nürnberg 1878, Tafel 127. - Fotos/images: Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. C. Blazck, Pfarrer in Niederhildersdorf. Siebenter Band, zweite Abteilung, Ergänzungsband. Preußische Grafen und Freiherren. Nürnberg 1866. - Fotos/images: Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch. Dr. Otto Titan von Hefner. Dritter Band, Erste bis Dritte Abteilung des Adels im Königreich Preußen. Nürnberg 1857. - Fotos/images: Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work

is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

<http://www.welt-der-wappen.de>, Bernhard Peters, 30.09.2020.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Donop\\_\(Adelsgeschlecht\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Donop_(Adelsgeschlecht)), 06.10.2020. - Wappendarstellung: Wappen Freiherren von Donop, 1850. Wappenbuch des gesammelten Adels im Königreich Württemberg. Vierter Band, Tyroff. - Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain. Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

[www.dom-brandenburg.de/dom/jubilaeum/ausstellung](http://www.dom-brandenburg.de/dom/jubilaeum/ausstellung), o.V., 01.10.2020. Fotos aus der Ausstellung Gewand Bischof Joachim und Siegel: T. Keunecke.

[www.wikipedia.org/wiki/Rangkrone](http://www.wikipedia.org/wiki/Rangkrone), o.V., 08.10.2020.

Zitat auf dem Deckblatt: Ottfried Neubecker. Wappenkunde, 1991, S. 10.

Kachel (Entstehung unbekannt), Faksimiles, Silbertablets, Serviettenring und Lithografien des reichsgräflichen Wappens von Bredow (S. 19) sowie des gräflichen Wappen von Katte: (Herkunft beider Wappenbücher unbekannt, beide Wappen wurden als Einzelblätter ohne Quellenangabe erworben, im Besitz von D. von-Bredow-Senzke.

## Copyright und Creative Common License

D. von Bredow-Senzke [info@von-bredow-familiengeschichte.de](mailto:info@von-bredow-familiengeschichte.de)

Veröffentlichungen unter folgender Lizenz/the work is licensed under the Creative Commons: CC BY-ND 4.0 unported <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.en> und CC BY-ND 3.0 ported DE <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/>. Für die Fotos im Eigentum von D. von Bredow-Senzke und T. Keunecke gelten andere Lizenzen, siehe dort. Different licenses apply to images owned by D. Von Bredow -Senzke und T. Keunecke, see below.

Bei Verwendung von Inhalten dieser Ausarbeitung ist die Quelle mit in folgender Zitierweise anzugeben: Autorenname, Titel des Werks, Versionsnummer Erstellungsdatum und der Seite anzugeben.

## Bildmaterial und Lizenzen

Steighaken auf der Frontseite und reichsgräfliche Wappen fälschlicherweise als freiherrliches Wappen bezeichnet:  
Hasso Freiherr von Bredow-Vietznitz.

Wappen S. 5 links: Offizielle Familienverbandswappen zur Gründung des Familienverbands. In dieser Version Braun/rot, ansonsten silber/rot, wie auf S. 16. Dort ist auch das heutige offizielle Verbandswappen zu sehen.

Modernes Wappen der Bredows: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wappen\\_Bredow.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Wappen_Bredow.svg). Stammwappen der Familie von Bredow. Urheber: svg erstellt von N3MO, 29./30.0.2007. Quelle: GHdA, Bd. II, 1974 und <image:Bredow-Wappen.jpg>. Darstellung ist gemeinfrei/in public domain.

Wappen Familie von Parkentin/Perkentin: Wappen derer von Perkentin. Datum unbekannt. Bearbeitet von Dorado. Quelle: Siebenhundertneunundsechzig colorierte Abbildungen von Wappen Schleswig-Holsteinischer, Dänischer und anderer adeliger Famili-

en. Fundstelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Parkentin\\_\(Adelsgeschlecht\)#/media/Datei:Perkentin-Wappen\\_fol.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Parkentin_(Adelsgeschlecht)#/media/Datei:Perkentin-Wappen_fol.png). Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

Wappen von Katte - Schwarz-weiße Stammwappen: Stammbaum der Familie von Katte: Die Katten. Erstellt 1965 von Martin von Katte-Zolchow, fortgeschrieben von Wulf von Katte. Stand 2014. Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Gebhard von Katte.

Modernes Wappen von Katte: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Katte-Wappen.png>. Stammwappen der Familie von Katte. Urheber unbekannt. Quelle: GHdA, Bd. 91, 1987 Adelslexikon. Darstellung ist gemeinfrei/in public domain.

Alle neuzeitliche Fotos, deren Provenienz im Text nicht speziell aufgeführt wird: Privatbesitz D. von Bredow-Senzke und T. Keunecke. Veröffentlichungen der Fotos unter folgender Lizenz/Pictures are licensed under the Creative Commons: CC BY-NC-ND 4.0 unported/international: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> license; CC BY-NC-ND 3.0 ported/ Germany: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>. Weitergabe zur kommerziellen Nutzung nur nach Rücksprache mit D. Von Bredow-Senzke/T. Keunecke. Reichsgräfliche Wappen und offizielle Verbands- wappen im Besitz der Familie.

Alle historischen Wappendarstellungen, deren Quellen nicht bei der Darstellung im Text benannt sind und Kunstblätter:

Familiengeschichte von Bredow aus dem 19. Jh., Bd. I und III. Darstellung unterliegt der Gemeinfreiheit/in Public Domain This work is in the public domain in the United States because it was published (or registered with the U.S. Copyright Office) before January 1, 1925.

Darstellungen aus Siebmachers Wappenbuch und Wikipedia: Siehe Quellenverzeichnis.

### **Die Bezeichnungen hinter den Familienmitgliedern haben folgende Bedeutung:**

T = Tafel in der Familiengeschichte des 19. Jh. Man beachte die Stammlinie, denn jeder Band fängt wieder bei I an.

Nr. = Jedes Familienmitglied hat eine Nummer. Man beachte die Stammlinie, denn jede Stammlinie fängt wieder von vorne an zu nummerieren.